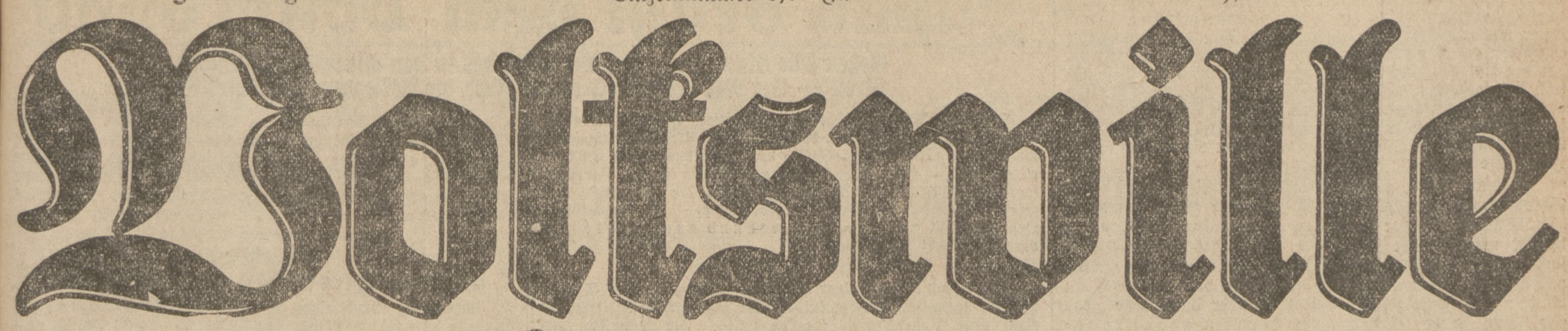
Nr. 224 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 30. September 1931



Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41 — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Amerika übernimmt Englands Weltführerschaft

Die Folgen des Pfundsturzes — Ablösung der weltpolitischen Rolle — Vorbereitungen Amerikas zur Uebernahme der Führerschaft in der Weltpolitik

New York. Wie die „New York Times“ aus Washington meldet, fühlen die Regierungskreise seit der Krise des englischen Pfundes die Notwendigkeit, die bisherige englische Weltführerschaft zu übernehmen. Langsam tastend und ständig darauf bedacht, Zeit zu gewinnen, sucht das Weiße Haus den richtigen Weg zu finden. Es würden aber vielleicht Jahre vergehen, ehe die Amerikaner erfolgreich die weltpolitische Rolle spielen könnten, die ihnen durch die letzten Ereignisse aufgezwungen wurde. Es herrscht die Ansicht vor, daß die Beteiligung der Vereinigten Staaten an der Weltpolitik seit 1914 eine allzu starke gewesen sei, weshalb man geneigt sei, die Interessen gegenwärtig weiter auszudehnen.

Professor Keynes zur englischen Währungskrise

London. Der bekannte Volkswirtschaftler Professor Keynes, der stets ein Gegner des Goldstandards in England und den gegenwärtigen Verhältnissen war, hält es, wie er im „Sunday Expreß“ darlegt, angesichts der großen Reserven Englands für ausgeschlossen, daß das Pfund einer Katastrophe entgegengeht und meint, daß man sich mehr wundern müßte, wenn Deutschland nicht in absehbarer Zeit dem englischen Beispiel folge. Nach seiner Ansicht bedeutet die neue englische Finanzpolitik einen Vorstoß gegen die Exportkraft Amerikas und Frankreichs. Es ergäben sich aus dieser Lage zwei Möglichkeiten: Entweder müsse England versuchen etwa drei Viertel der ganzen Welt, einschließlich des britischen Weltreiches, dazu zu veranlassen, ein neues Währungssystem zu entwickeln, das an den Preisen der Rohmaterialien gerechnet, stabil ist, oder man müsse fragen, ob die Länder mit Goldstandard ein Interesse daran hätten, die Bedingungen kennen zu lernen, unter denen England bereit ist, sich einem völlig neu zu gestaltenden Goldstandardsystem wieder anzuschließen.

Klare Fronten bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen

Genf. Die bisherigen Versuche, innerhalb des engeren Redaktionsausschusses zu einer Einigung über den italienischen Vorschlag eines einjährigen Rüstungswaffenstillstandes zu gelangen, wurden heute im Plenum des Abrüstungsausschusses fortgesetzt. In den in den letzten Tagen geführten vertraulichen Verhandlungen über den italienischen Vorschlag hat sich jedoch zum ersten Male eine einheitliche Front der Regierungen von England, der Vereinigten Staaten, Italien und Deutschland sowie den skandinavischen Staaten gebildet, die gemeinsam mit allen Mitteln auf ein Rüstungsstillstandsabkommen ab 1. November für die Dauer eines Jahres drängen. Der Widerstand liegt nach wie vor ausschließlich bei der französischen Staatengruppe. Lord Robert Cecil verlangte im Plenum mit großem Nachdruck, daß man sich auf eine einfache Entschließung einige. Der Vorschlag wurde jedoch von polnischer Seite bekämpft. Die Verhandlungen mußten schließlich wiederum ergebnislos abgebrochen werden, da keine Einigung zu erzielen war.

Das Ergebnis der deutsch-französischen Besprechungen

Eine ständige Verständigungskommission eingesetzt

Berlin. Von maßgebender deutscher Seite wird zu den deutsch-französischen Besprechungen in Berlin erklärt, daß der Verlauf der Besprechungen beherrscht gewesen sei von der absoluten

Notwendigkeit engster deutsch-französischer Zusammenarbeit,

nicht nur im Interesse der beiden Länder, sondern zur Rettung Europas und darüber hinaus zum Wiederaufbau der Weltwirtschaft. Diese Auffassung habe die gesamten Besprechungen beherrscht. Das sei auch in der Unterredung, die am Montag vormittag zwischen dem Reichspräsidenten und den beiden französischen Ministern stattgefunden habe, zum Ausdruck gekommen. Deutscherseits habe man mit den französischen Staatsmännern in diesen Tagen eine vertrauensvolle Aussprache gesucht und gefunden. Diese Aussprache habe sich nicht nur beschränkt auf die praktische Zusammenarbeit,

man habe vielmehr auch den Blick in die Zukunft gerichtet.

Daß man hierbei auch an die allgemeine Währungskrise und an die Weltkrise gedacht habe, verstehe sich von selbst. Man habe aber den Beschluß, hierfür eine Lösung zu suchen, zunächst zurückgestellt. Nach eingehender diplomatischer Vorbereitung sei man jetzt überein gekommen,

einen interministeriellen Ausschuß einzusetzen,

der ein Regierungsausschuß sein werde. Er werde aus Regierungsmitgliedern bestehen, die dazu bestimmt würden. Außerdem würden aus den Kreisen

der Wirtschaft, der Finanz und des sozialen Lebens berufene Vertreter je nach Maßgabe der Aufgabe hinzugezogen werden.

An der Spitze des Ausschusses stehe jeweils ein deutscher oder französischer Minister, je nachdem der Ausschuß in Berlin oder in Paris tage. Außerdem werde ein Generalsekretariat eingerichtet werden, das die Organisation des Ausschusses überwache. Es handele sich, so wird weiter erklärt, in erster Linie um die Wirtschaftsfragen, die beide Länder interessierten. Zu dem Aufgabenkreis des Ausschusses gehören u. a. die Kartellfragen und ganz allgemein gesprochen die Frage des Ausbaues der Wirtschafts-, Handels- und Verkehrsbeziehungen. Es sei ferner ins Auge gefaßt,

keinerlei einseitige deutsch-französische Abmachungen zu treffen,

sondern sich im Rahmen der bestehenden internationalen Abmachungen zu halten. Der Ausschuß solle so elastisch wie möglich gestaltet sein. Die Bedeutung des Ausschusses dürfe nicht unterschätzt werden. Er habe vor allem Bedeutung auch für die deutsch-französische Zusammenarbeit überhaupt. Man habe ein Instrument geschaffen, das geeignet sei, die deutsch-französische Zusammenarbeit zu vertiefen.

Der interministerielle Ausschuß dürfte nach Erledigung der nötigen Vorarbeiten voraussichtlich Mitte Oktober zusammentreten. Er solle ein Kristallisationspunkt sein für weitere Fragen, die später noch zu lösen seien. Entgegen anderslautenden Meldungen sei übrigens nicht beabsichtigt, irgendwelche Maßnahmen in der Richtung von Zollerhöhungen zu treffen. Die Frage der weiteren Kartellierung habe man naturgemäß mit in den Aufgabenkreis des Ausschusses hineingezogen. Was die Frage des See- und Luftverkehrs angehe, so sollen auch hier Abmachungen im internationalen Rahmen getroffen werden, um dem ruinösen Wettbewerb auf diesem Gebiete entgegenzutreten. Ueber die Frage der Kolonialmandate sei, wie mitgeteilt wird, nicht gesprochen worden. Dagegen habe man sich über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit auf Gebieten außerhalb Deutschlands und Frankreichs unterhalten.

Der Besuch Lavals und Briands bei Hindenburg

Berlin. Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand trafen, in Begleitung des Botschafters François Poncet am Montag vormittag um 10,30 Uhr im Reichspräsidentenpalais ein. Der Besuch bei Hindenburg dauerte zehn Minuten. Vor dem Hotel Adlon und in der Wilhelmstraße hatten sich mehrere hundert Personen eingefunden. Die Absperrungen der Polizei sind stark verringert worden. Man sah nur Unter den Linden verstärkte Polizeistreifen und vor dem Reichspräsidentenpalais ein größeres Polizeiaufgebot. Um 10,45 Uhr kehrten die Minister in ihr Hotel zurück.

Standrecht gegen Wirtschaftskrise

Budapest, Ende September.

Zwischen Genf und Torbagy, zwischen der Völkerbundanleihe und dem „Bombenattentat“ pendelt die ungarische Politik. Obwohl die Völkerbundanleihe vom Bombenattentat, Genf von Torbagy ziemlich fern liegt, hängen sie in der ungarischen Politik doch zusammen; sie sind beide Mittel, um dem ungarischen Feudalfaschismus aus der fürchterlichen Not zu helfen.

Jetzt erst erkennt man die Umrisse des Bethlenschen Vermächtnisses. Der gewesene Finanzminister Teleszky, der führende Kopf des Sanierungsdirektoriums, hat, von politischen Gegnern in die Enge getrieben, ein interessantes Eingeständnis über die unhaltbare finanzielle Lage Ungarns gemacht: Wir haben, erklärte Teleszky, eine unmögliche Lage vorgefunden und müssen uns täglich auf neue unangenehme Ueberraschungen gefaßt machen.

Nicht das offizielle Budgetdefizit bereitet Herrn Teleszky Ueberraschungen. Dieses beträgt 150 Millionen Pengö, und als davon schon die Spatzen pfiffen, wurde es vom Außenminister Walko in Genf zugegeben. Die Quelle der Ueberraschungen ist das geheime Defizit. Dieses von Tag zu Tag wachsende geheime Defizit besteht aus schwebenden Schulden, für die man im Budget keine Deckung findet; nach den neuesten Mitteilungen Teleszkys und des Ministerpräsidenten Karolyi beträgt es mehr als 500 Mill. Pengö. Diese klaffende Lücke im Staatshaushalt hat der geheime Militarismus aufgerissen.

Die Budgetüberschreitungen des Jahres 1929-30 lassen die Natur der ungarischen Staatswirtschaft ahnen. Für die militärische Ausbildung der Jugend wurde das Hundertfache der veranschlagten Budgetposten verausgabt. Für Luftschiffahrt gibt Ungarn offiziell dreimal soviel aus als Oesterreich, für die „Flußwache“, die darüber wacht, daß die Flüsse Ungarns über Nacht nicht gestohlen werden, ungefähr viermal soviel, als das alte Groß-Ungarn für die ganze Grenzpolizei verwendet hat.

Nur eine zivile Macht vermag in Ungarn den Wettbewerb mit dem Militarismus aufzunehmen, und das ist die Korruption. Der Dispositionsfonds des Ministerpräsidenten, über den er ohne Verrechnungspflicht verfügt, ist im Budget Kleinungarns viermal so groß, als er im alten Vorkriegsungarn war, und trotzdem wird die im Budget festgestellte Grenze überschritten. Dabei spielt sich aber nur ein geringer Bruchteil der staatlichen Korruption im Rahmen des Budgets ab. Keine Chronik berichtet über das für Bethlen einträgliche Geschäft der verkrachten Kreditbank, über den Verkauf seiner Forderungen gegenüber dem Optantenfonds. Ebensowenig wird über die Handelsflotte des ungarischen Staates gesprochen, die er für die Zwecke des schwedischen Alkoholschmuggels in den nordischen Wässern unterhält.

In der Clique des Honvedministers Gömbös verknüpfen sich die Fäden des geheimen Militarismus und der geheimen Korruption. Deshalb ist das neue Regime des notgedrungenen Sparens den Herren um Gömbös herum äußerst unangenehm. Dem Unterausschuß der Sanierungskommission verweigert Gömbös die nötigen Aufklärungen über sein geheimes Budget, das ein Budget im Budget, einen Staat im Staate bildet. Mit wachsender Angst sehen Gömbös und seine Kumpane dem drohenden Abbau ihres Gewaltapparats entgegen, der in einem Zeitpunkt vorgenommen werden muß, wo die revolutionäre Gärung im Lande immer stärker wird. Darum wollen sie die Aufmerksamkeit von den finanziellen Nöten des Landes auf eine Kommunistenhetze ablenken und gegenüber dem „schwachen“ Kurs der Regierung Karolyi eine schärfere Tonart anschlagen. In seiner Rede in Papa war Horthy ihr Sprachrohr, als er die harte Verfolgung der „berufsmäßigen Hetzer“ versprach.

Aus diesem Bedürfnis entspringt die Politik, die aus Anlaß des rätselhaften „Bombenattentats“ entfaltet wurde. Alles, was mit diesem angeblichen Bombenattentat zusammenhängt, ist völlig ungewiß. Nur eines ist sicher: daß die Behauptungen der Budapester Ochrana eitel Lug und Trug sind. Täglich erhält das Bombenattentat ein andres Antlitz. Viertausendsechshundertzweiundsiebzig Anzeigen sind bisher über das Bombenattentat bei der Budapester Polizei

eingelaufen. Und fast ebensoviele verschiedene Schilderungen hat die Polizei bisher über den Verlauf des Eisenbahnunglücks gegeben. Aus einem mit Ekrasit gefüllten Fiberkoffer wurde plötzlich ein Gasrohr, in dem der Sprengstoff enthalten gewesen sein soll. Aus jedem Stück alten Eisens, das am Ort des Unglücks gefunden wird, wird ein Bestandteil der gesuchten Höllenmaschine. Die Polizei hat kein andres Ziel, als das Eisenbahnunglück zur Stützung des geschwächten Regimes in ein international vorbereitetes Attentat umzulügen. Jeder Denunziant, jeder Querulant, jeder Irrsinnige ist ihr zu diesem Zweck recht.

Niemand weiß, ob das Unglück nicht einfach auf einen Schienenbruch zurückzuführen ist und nur zur Vertuschung der Wahrheit von der Polizei zu einem politischen Manöver benützt wurde. Der Nebel, der das Ergebnis der Untersuchung umgibt, ist undurchdringlich. Man spricht in Budapest auch viel davon, daß das Unglück in der Tat durch ein Attentat herbeigeführt wurde — aber durch eines, das zur Festigung des Regimes von denselben gegenrevolutionären Händen vorbereitet wurde, wie die ruhmvolle Reihe der Bombenattentate, auf die der christliche Kurs in Ungarn zurückblicken kann: wie die Attentate im Elisabethstädter Kasino, in Csongrad und andere. Von den Helden dieser Anschläge, die vor kurzem noch das Licht scheuten, wurden in der letzten Zeit einige, wie der unlängst amnestierte Marffy, in Budapest gesehen. Vieles spricht für die Annahme, daß das neueste Bombenattentat ein Werk der alten Bombenattentäter, der Schützlinge Gömbös', ist.

Wie dem auch sei, das Eisenbahnunglück wurde sofort von den Machthabern politisch so ausgeschrotet, als ob eine Bombe im Interesse des Horthy-Regimes geplatzt wäre. Die Ausdehnung des Standrechtes und das völlige Verbot politischer Versammlungen macht heute Ungarn einer Militärdiktatur gleich. Die unschuldigste Kundgebung, die kleinste Menschenansammlung vor einem Amt oder vor einer Werkstatt ist ein Verbrechen, das unter das Standrecht fällt. Man deklamiert von einer Erweiterung der Demokratie und — erweitert das Standrecht. Man spricht von geheimem Wahlrecht und führt die offene Diktatur ein.

Mit dem Standrecht ist aber der nahende finanzielle Zusammenbruch des Regimes schwerlich aufzuhalten. Die Roßkur der Regierung vermag den verzweifelten Zustand des verarmten Landes nur zu verschlechtern. Man erhöht die Steuern, die auf Verbrauch und Einkommen der Massen lasten, man stellt die Investitionen ein und man wagt nicht, die Wurzel des Uebels, den geheimen Militarismus anzupacken. Man opfert die Güter der Kultur und der Volksgesundheit, aber Polizei, Gendarmerie und Flußwache bleiben unversehrt aufrecht.

Unter dem Drucke der Devisenzwangswirtschaft und des Auslandmoratoriums schrumpfen Industrie und Handel zusammen. Warennot und damit im Zusammenhang Teuerung treten in einer Zeit auf, wo trotz der Mißernte die Getreidepreise sinken. Verzweifelt verlangen die Komitate von der Regierung ein allgemeines Moratorium. Die Interessenvertretung der Großgrundbesitzer erklärt, daß die Grundbesitzer nicht in der Lage seien, Steuern und Zinsen zu zahlen. Die Arbeitslosigkeit war nie so groß wie jetzt. In Debreczin und Mako sind mehr als sechzig, in Szentes achtzig Prozent der Arbeiter arbeitslos. Trotz der schwersten Finanzkrise mußte die Regierung für notleidende Bauern eine Saatkornaktion, für hungernde Dorf- und Stadtbewohner eine Notstandsaktion versprechen. Jedermann ist überzeugt, daß die Wirtschaftskatastrophe bevorsteht. Die Nachricht über das stete Sinken des Pengöwertes im Ausland sickert nach Ungarn. Man weiß heute schon im Dorf, daß der Damm des Pengös gebrochen ist; in manchen Gegenden bestürmen die Bauern die Sparkassen. Es gibt aber unter ihnen viele, sehr viele, die weder aus den Sparkassen, noch aus den Strümpfen etwas zu holen haben. „Seit dem Jahre 1918“ — lesen wir in einem Blatte des christlichen Kurses, im „Magyarsag“ — war das Land nie so durchsetzt mit Keimen der sozialen Revolution, wie in der jetzigen tragischen Saison des wirtschaftlichen Zusammenbruchs“. Gegen das drohende soziale Gewitter kämpft die Grafenherrschaft vergebens mit Standesrechtsverkündigungen an.

Japan droht dem Völkerbund

Gegen jede Einmischung des Völkerbundes in den chinesisch-japanischen Streit — Der Rat verhandelt erneut über die Beilegung des Konflikts

Tokio. **Der japanische Kriegsminister erklärte in einer Unterredung mit Vertretern der japanischen Presse, daß die japanische Armee trotz des Beschlusses des Völkerbundes in China verbleibe. Wenn der Völkerbund weiter in die chinesisch-japanischen Interessen eingreife, so werde die japanische Regierung gezwungen sein, die Forderungen der japanischen Oeffentlichkeit, aus dem Völkerbund auszutreten, in die Wirklichkeit umzusetzen.**

*

Moskau. **Nach einer russischen Meldung aus Tokio hat der japanische Außenminister dem japanischen Vertreter in Genf neue Instruktionen zugehen lassen. Die japanische Regierung schlägt vor, daß der Völkerbund seine Einmischungspolitik in den Ostasien-Konflikt aufgibt, da jede Einmischung nicht den Interessen des Friedens dienen würde.**

Chinesisch-japanischer Streit erneut vor dem Rat

Genf. In stundenlangen Verhandlungen erörterte der Völkerbundsrat am Montag von neuem den japanisch-chinesischen Streitfall, ohne daß ein Fortschritt erzielt werden konnte. Der chinesische Vertreter stellte verschiedene Forderungen, die der japanische Regierungsvertreter aber ablehnte. Er trat für eine ausschließlich aus Chinesen und Japanern zusammengesetzte Kommission zur Behandlung der Räumungsfrage ein.

Lord Robert Cecil schloß sich diesem Vorschlag an und betonte, daß der Völkerbund nur Maßnahmen ergreifen sollte, falls diese Kommission zu keinem Ergebnis komme. Da keine Klarheit über die Anträge zu erzielen war, wurden die Verhandlungen abgebrochen. In der Schlußsitzung des Völkerbundes am Dienstag wird über die vom Rat auf Grund des Artikels 11 ergriffenen Maßnahmen zur Regelung des Streitfalles berichtet werden.



Brüning begrüßt Laval vor der Reichskanzlei

Der erste Besuch des französischen Ministerpräsidenten in Berlin galt dem Reichskanzler.

Anschlag auf den chinesischen Außenminister

Schanghai. Nach einer Meldung aus Nanking wurde am Sonntag der chinesische Außenminister Dr. Wang beim Betreten des Außenministeriums von chinesischen Studenten überfallen, die mit Stöcken und Schlagringen auf ihn einschlugen, bis er mit starken Verletzungen zusammenbrach. Die Studenten sollen die Tat aus patriotischen Gründen verübt haben, weil der Außenminister nicht die nötigen Schritte im Völkerbund unternommen und Genf nicht gezwungen habe, aktiv gegen Japan vorzugehen.

Rücktritt Lord Readings im Falle von Neuwahlen

London. **Während des Wochenendes sind „Daily Herald“ zufolge erneut Versuche gemacht worden, die Ausschreibung von Neuwahlen zu verschieben. Auch die Liberalen hätten wiederum ihren ganzen Einfluß gegen Neuwahlen geltend gemacht. Lord Reading habe sich jetzt entschieden zurückzutreten, falls Neuwahlen angekündigt würden. Gandhi erklärte, daß die Aussichten der englisch-indischen Konferenz durch Neuwahlen gefährdet würden und daß er nicht auf ewig in London bleiben könnte. Während „Daily Expreß“ behauptet, daß diese Einwendungen bereits als erledigt angesehen werden können, meldet die „Times“, daß die Verhandlungen noch nicht beendet seien. Die Entscheidung könnte sich noch ein paar Tage hinziehen.**

Der Goldstandard in Schweden aufgehoben

Stockholm. Schweden hat sich nunmehr genötigt gesehen, die Goldeinlösung der schwedischen Noten zunächst für die Zeit vom 28. September bis 30. November aufzuheben. Der Goldvorrat der schwedischen Reichsbank wurde während der letzten Tage überaus stark in Anspruch genommen und in der vergangenen Woche allein um 100 Millionen verkürzt. Die Hoffnungen auf Kredite aus Frankreich oder Nordamerika haben sich zerschlagen. Die Ausfuhr von Goldmünzen und Goldbarren wurde verboten. Gestern waren in Stockholm auch die Leiter der Staatsbanken von Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark zur Beratung versammelt.

Niederlage der Nanking-Armee?

Moskau. Nach russischen Meldungen sollen die chinesischen roten Armeen von Kiangsi den dortigen Truppen der Nanking-Regierung eine ernste Niederlage beigebracht haben. Eine Nanking-Division soll vollständig vernichtet sein, zwei weitere sollen die Hälfte ihres Bestandes verloren haben. Der Erfolg der roten Truppen würde eine ernste Bedrohung der Stadt Nantschang bedeuten.

Abrüstungsfrage Hauptgegenstand beim Besuch Lavals in Washington

Berlin. Wie nach einer Meldung Berliner Blätter aus Washington im Weißen Haus verlautet, soll beim Besuch Lavals die Abrüstungsfrage den hauptsächlichen Gegenstand der Besprechungen zwischen Hoover und dem französischen Ministerpräsidenten bilden. Weder die Schaffung eines Konsultativpaktes noch die internationale Schuldenfrage dürften von Amerika aus angeschnitten werden.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

82)

Anna Hennig hatte einen zweimaligen Antrag des Dr. Jürgens in aller Freundschaft, aber fest und entschieden abgelehnt. Das erstemal hatte sie gesagt: „Ich bin zu sehr Mutter, um einem Manne Frau sein zu können.“ Und nach dem Tode des Felix, der übrigens seiner kleinen Mama wie aus dem Gesicht geschnitten war, antwortete sie: „Meine Seele ist zu voll von Leid, als daß ich einem Manne je die Fröhlichkeit bringen könnte, ohne die es keine Ehe geben darf.“

„— — — Nu — das ist ihre Sache. Da mische ich mich nicht rein,“ sagte Gustav Hennig.

Anders sprach er über die Firma. Die sollte in Troplowitz jetzt und künftig immer nur von einem Hennig geleitet werden.

„Wir Hennigs sind doch nu mal echte Schläsinger. Meine Bengels tun gut und werden stramm in Görlitz. Der Maxel kommt hier ins Geschäft. Der zweite wird Offizier. Wir sinds dem Vaterlande schuldig, ihm Gut und Blut von uns zu geben. Der dritte wird Ingenieur, kommt später zum Direktor Rau. Die deutsche Industrie wird groß in unserem Eckel. Die Filialen unseres Hauses, die sie in Gedanken schon überall auswerfen, wie mein Vater und dein Großvater selig die Kalbsknochen ihres Spieles... die werden bei ihnen in guten Händen sein. Sie werden es sicherlich anders machen als ich. Und darum ist es gut, wenn ich ihnen nicht immer auf die Finger gucke. Das taugt nicht. Daß nur unser Renommee prosperiert — — — mehr verlange ich nicht — — —“

Und Leo Fabian wußte: um das „Renommee“ zu halten, würde der Gustav Hennig, was immer geschah, die Ehre des Fabianschen Namens mit allem decken, was sein war.

Denn er selbst — er besaß nichts mehr. Nannte nichts mehr sein eigen. Nichts als eine kleine Zeitung, die ihm half, das nackte Leben zu fristen. Nichts als vier kleine gedruckte Seiten, die ab und zu seinen Namen nannten als den „des bekannten großen Unternehmers“, nur um ihm das Gedenken der Troplowitzer zu erhalten, die ihn auch heute noch „König“ nannten, wie damals, als der erste Bahnpfiff über ihr Städtel gegellt hatte.

Und wenn er wissen wollte, was vorging in seiner Heimat, was vorging um das Fleckchen Erde herum, das seinem Herzen immer noch am nächsten stand, dann las er beim Schein einer schlechten Lampe „das Käseblatt“, wie Sophia, seine Frau, es einmal spöttisch genannt. Böse und gute Botschaft brachten ihm die wenigen Seiten, brachten ihm Stolz auf sein Heimatland und schmerzvolles Bangen um schwere Stunden, die vielleicht er selbst mit heraufbeschworen hatte in der jagenden Hast seines Beglückenwollens — — —

Er erfuhr, daß sich die Hoffnung auf die Größe und die Zukunft Schlesiens immer mehr um die Kohlen- und Erzlager verdichtete, und daß bedachtsame, tatkräftige Norddeutsche ein Industriegebiet schufen, wie es gewaltiger kaum in einem Teil Deutschlands zu finden war. Er erfuhr Einzelheiten, die er verschlang mit der Lesewut eines Indianergeschichten verschlingenden Knaben. Erfuhr, daß der Tonnengehalt des allein bisher erforschten Kohlengebietes jetzt schon mehr hergab, als ganz Europa mit den britischen Inseln zusammengenommen je hergeben konnte. Erfuhr, daß Kohlenbänke von zehn Meter Mächtigkeit festgestellt waren und daß die Produktion der Steinkohle allein sich in den nächsten drei Jahrzehnten auf fünfzig Millionen jährlich erheben würde und Material genug vorhanden sei auf fast zweitausend Jahre.

Aber er erfuhr auch, daß es in seinem Städtel Elend und Arbeitslosigkeit gab wie nie zuvor, weil alles, von der Eisenbahn angelockt, nach Troplowitz zugezogen war, was Beine hatte, im Glauben, das Gold stünde balkenweise in der Luft, wie Sonnenstaub, und es müsse nur gerafft werden ohne viel Arbeit und Mühe.

Er erfuhr, daß Enttäuschung und Erbitterung, Beschuldigungen von allen Seiten die Bevölkerung in feindliche Lager spalteten. Daß die Teuerung wuchs von Monat zu Monat, von Halbjahr zu Halbjahr, daß, wenn es so weiterginge, die Unruhen unvermeidlich wurden. Und daß die Bahn, deren Entstehen vor allem „der Hochherzigkeit des so sehr geschätzten Mitbürgers Leo Fabian und auch der Firma Hennig u. Fabian zu danken sei, nicht nur Kunde von dem Reichtum des Landes mit Windeseile an die fremden Grenzen trüge, sondern eventuell auch die Kunde von häßlichem Bürgerzwist, dessen Folgen nicht abzusehen wären und ein trauriger Dank seien für den genialen Mann, der den Herzschlag schlesischer Erde zu seinem eigenen gemacht und als Erster Europa an die Lebensader seiner Heimat erschlossen hatte.“

Da war es Leo Fabian, als wäre er schon lange tot und läse seinen eigenen Nachruf. Und in dem kahlen Mansardenstübel des Montmartre, im fremden Lande, rollten ihm die schweren, heißen Tränen aus den tief in den dunkeln Höhlen liegenden Augen.

Und obwohl die Sehnsucht nach dem Lande seiner Kindheit und seiner einstigen Größe ihm fast die Brust sprengte, wagte er es nicht heimzukommen. Weil seine Hände leer waren und er die Schmach seiner Feigheit fürchtete, vor der Frau, die seinen Namen trug.

Bis abermals ein Brief kam von Gustav Hennig:

„Lieber Neffe!

Wie Du wohl aus den ‚Nachrichten‘ weißt, hat der jämmerliche Ernteertrag alle unsere Hoffnungen auf Besserung der Lage zunichtegemacht. Der Hunger, der schon vergangenes Jahr drohte, ist diesmal mit all seinen Schrecken erschienen. Wir im Burghause tun, was wir können. Aber was ist das im Vergleich zu dem Elend, das sich ausbreitet wie eine Epidemie und — mit einer Epidemie. Dr. Jürgens hat bereits zehn Fälle von Flecktyphus einwandfrei festgestellt. Herr von Droysen hat zu seiner Unterstützung noch zwei jüngere Aerzte berufen. Die alten Troplowitzer sagen, nicht ganz mit Unrecht, sie käme von dem „Dreck im Ringelviertel“. Jeden Tag hauen sie sich herum, und Herr von Droysen hat wieder einige Exempel statuieren müssen.

Es wäre gut, lieber Neffe, Du kämst her, sagtest Deiner Frau ein bissel Bescheid. Wir sehen sie ja gar nicht. Aber in Troplowitz sind sie geladen auf sie. Sie hat sich eine neue Kalesche angeschafft und reitet überdies jeden Morgen mit ihren polnischen Kavalieren durch die Stadt, auf einem kostbaren Gaul, den sie sich aus Warschau hat kommen lassen. Es heißt, daß sie Schulden macht auf dem Ring, beim Geldverleiher Stawitzky. Uebrigens schade, daß Du die Eisenbahnaktien damals verkauft hast. Sie stehen jetzt schon fünfzig über Pari und sind nicht mehr zu haben. Herr von Droysen sagt, man munkle von einer Verstaatlichung der Bahn durch die Regierung. Wenn mich nicht alles täuscht, wird da Moses Stawitzky wieder ein feines Geschäft machen...

Aber um auf Deine Frau zurückzukommen: Aufgepaßt! So unsinniger Aufwand macht böses Blut, wenn dem Volk vor Hunger der Magen schreit. Und die Troplowitzer haben immer gern das Burghaus verantwortlich gemacht für alles, was ihnen widerfährt: Gutes und Böses. Anna hat sich dem Dr. Jürgens als freiwillige Pflegerin zur Verfügung gestellt. Deinem Vater geht's unter der Dingler ihrer Aufsicht wie immer. Er ist gesund und stark.

Es grüßt Dich Dein getreuer Onkel

Gustav Hennig
in Firma Hennig u. Fabian
Burghaus, Troplowitz.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Er „macht“ in Politik u. sieht überall „Deutsche“

Recht eigenartige Richtlinien scheint sich der „Zwionzek Polskich Restauratorow, Wlasciciele Kawiarn i Hoteli na Wojewodztwo Slonskie“, Sitz Kattowitz, gesteckt zu haben, und zwar, soweit es sich um die Wahrung der Interessen der Restaurateure handelt. Dieser „Zwionzek“ rekrutiert sich aus Mitgliedern, die zu einem bestimmten Teil dem „Centralny Zwionzek Restauratorow, Wlascicieli Kawiarn, Hoteli i Pensjonatow na Wojewodztwo Slonskie“ ehedem als Mitglieder angehörten, dann aber glaubten, durch den abgezweigten neuen Verband, der mehr im politischen Fahrwasser segelt, mit einem Male alles erwirken zu können. Während nun der alte Zentralverband unter Präses Rodakowski nach wie vor an dem einmal gesteckten Programm festhält und ohne Rücksicht auf die Parteieinstellung der Mitglieder für deren Interessen eintritt, glaubt der später geschaffene „Zwionzek Polskich Restauratorow“ dem Gastwirtsgewerbe dadurch auf die „Beine zu helfen“, indem er sich in der Rolle eines argen Verleumders gefällt und gegen die Kollegen zu Felde zieht, nur deswegen, weil sie dem alten Zentral-Verband angehören, der zweifellos ihre Interessen am besten vertritt, indem er Parteikampf durch Außerachtlassung aller politischen Momente aus dem Wege geht und sich lediglich für die rein wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder einsetzt. Wie es um die Interessenvertretung der Restaurateure, Gastwirte durch den später gegründeten „Zwionzek Polskich Restauratorow“ in Wirklichkeit steht, davon zeugt wieder einmal eine Eingabe dieses „Zwionzek“ an den Finanzminister in Warschau. In diesem Memorial heißt es u. a.: „Auf dem Terrain der Wojewodschaft Schlesien existiert die Organisation „Zwionzek Polskich Restauratorow, Wlasciciele Kawiarn i Hoteli“, der über 1000 Mitglieder zählt. Diese Organisation, welche unter besonderen Schwierigkeiten zustande gekommen ist, macht sich in erster Linie (!) den näheren Zuschammenschluß des polnischen Elements, in zweiter Hinsicht (!!) die Wahrung der Berufsinteressen zur Aufgabe. Der neugegründete „Zwionzek“ ist sozusagen als Kontrabewegung des Verbandes der deutschen Restaurateure (existiert gar nicht) gedacht, welche eine beträchtliche Zahl umfassen und im Besitz von Konzessionen sind, die von der ehemaligen deutschen Regierung erteilt worden sind. Diese Konzessionsinhaber galten als verdienstvolle Personen und Vertrauensleute, die bis zum heutigen Tage die Avantgarde des kriegerischen Deutschtums bilden und somit die Stütze der deutschen Minderheit sind, ja die politischen Schmiede aller Bestrebungen des Volksbundes. Diese Restaurateure weisen sehr große Einkünfte auf, und zwar durch die massenhafte Unterstützung durch deutsche Elemente, sowie Zuwendungen aus der Schwerindustrie, vom Volksbund usw. Die Aktion des „Zwionzek Polskich Restauratorow gehe einzig und allein in der Richtung, die Uebernahme der Konzessionen durch Polen zu erreichen. Als Erfolg zu verbuchen ist der Verkauf von Lokalen durch auswandernde Deutsche und damit auch der eingetretene „Tod“ vieler deutscher Konzessionsinhaber.“ —

Man kann sich nicht genug wundern, welch blöde Argumente der Verband der polnischen Restaurateure usw. hier ins Feld führt. Aus jedem Wort und Satz spricht der Haß, und man kann ruhig sagen, der Konkurrenzneid gegen den alten bewährten Verband, welcher logischerweise als einzig dastehende Interessenvertretung der schlesischen Restaurateure stets neue Erfolge verbuchen kann, während der neue Verband es sich, wie er selbst in dem Memorial unterstreicht, zur ersten Aufgabe macht, das polnische Element zusammenzuschweißen. Dieser Verband, welcher keine weitere Existenzberechtigung hat, sollte diese schöne Aufgabe lieber den vielen politischen Parteien und Verbänden überlassen, die in den verschiedensten Variationen hier vorhanden sind. An Stelle der politischen Dinge sollte der „Zwionzek Polskich Restauratorow“ an erster Stelle die Berufsinteressen seiner Mitglieder wahren und nachdrücklichst vertreten. Statt dessen gefällt sich dieser merkwürdige Interessenverband darin, gegen die Mitglieder des alten, bewährten Verbandes die ärgsten Verleumdungen anzubringen, wohl wissend, daß er damit Hunderte von aufrechten Polen, die dem Verband nach wie vor treu geblieben sind, in schlimmster Weise verdächtigt und durch diese mehr als schmutzige Taktik den Interessen der schlesischen Restaurateure weit mehr schadet denn nützt. Bei allem gehört schon eine gute Portion Unverfrorenheit dazu, zu behaupten, daß Restaurateure Gelder der Schwerindustrie und des Volksbundes entgegennehmen. Dem „Zwionzek Polskich Restauratorow“ würde es verteufelt unbehaglich zumute sein, sofern er für derartige unsinnige Behauptungen und Gerüchte zur Verantwortung gezogen würde, da er niemals den Beweis für diese seine Schmutzigkeiten liefern könnte.

Y.

Sind Krankenkassenkommissare in Oberschlesien zulässig?

Wie bekannt, hat das Königshütter Versicherungsamt den bisherigen Vorstand der dortigen Allg. Ortskrankenkasse aufgelöst.

Die Auflösung erfolgte unter Berufung auf den Paragraphen 379 der Reichsversicherungs-Ordnung, welcher wie folgt lautet:

„Solange die Wahlberechtigten sich weigern, zu den Kassenorganen zu wählen, bestellt das Versicherungsamt (Beschlußausschuß) die Mitglieder oder Vertreter.

Solange der Vorstand oder sein Vorsitzender oder der Ausschuß sich weigern die ihnen obliegenden Geschäfte auszuführen, nimmt sie das Versicherungsamt selbst oder durch Beauftragte auf Kosten der Kasse wahr“.

Der Wortlaut des Gesetzes ist demnach klar und eindeutig.

Wie wir uns an maßgebender Stelle erkundigt haben, hat weder der bisherige Vorstand noch sein Vorsitzender sich geweigert, die ihm obliegenden Geschäfte wahrzunehmen. Das Versicherungsamt hat im Gegenteil Kontrollen durchgeführt, welche zu Beanstandungen keinen Anlaß geben. Es lag daher kein Grund vor, den Vorstand, der schon neue Wahlen ausgeschrieben hatte, aufzulösen und einem „Bevollmächtigten“ des Versicherungsamtes die Geschäfte des Vorstandes zu übergeben.

Das Gesetz sieht eine kommissarische Verwaltung der Krankenkassen nicht vor. Aus zahlreichen endgültigen Urteilen, die in dieser Angelegenheit gefällt wurden, sowie maßgebenden Kommentaren geht hervor, daß unverzüglich Neuwahlen auszuschreiben sind, falls die bisherigen Kassenorgane aus irgend welchen Gründen ihren Pflichten nicht nachkommen.

In Königshütte scheint wieder mal das politische Moment maßgebend gewesen zu sein. Der alte Vorstand der dortigen Krankenkasse hatte eine deutsche Mehrheit mit einem deutschen Vorsitzenden an der Spitze.

Wie wir hören, ist gegen die Auflösung des Vorstandes Berufung beim Oberversicherungsamt in Myslowitz eingelegt worden. Es wäre angebracht, daß diese Instanz möglichst sofort dem unhaltbaren und gesetzwidrigen Zustand bei der Königshütter Krankenkasse ein Ende bereitet und Neuwahlen anordnet.

Die sozialen Rechte der oberschlesischen Arbeiter sind durch das Genfer Abkommen garantiert, und es ist zu erwarten, daß dieser Streitfall vor ein internationales Forum gebracht wird, falls die polnischen Aufsichtsbehörden versagen sollten.

Regelung der Arbeitszeit durch die Regierung

Zwei Gesetzentwürfe über die Arbeitszeit — Besondere Vollmachten über Arbeitszeitregelung in der schlesischen Wojewodschaft — Verlängerung und Verkürzung der Arbeitszeit

Ein Gesetzentwurf, der nicht ohne Folgen auf die Regelung der Arbeitszeit bleiben wird, hat die Regierung ausgearbeitet und dem Sejm zugehen lassen. Alle diese Entwürfe wurden durch das Ministerium für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt ausgearbeitet und durch den Ministerrat genehmigt. Zweifellos wird der Warschauer Sejm die Entwürfe sanktionieren und ihnen Gesetzeskraft verleihen. Der erste Entwurf bezieht sich auf die

Regelung der Arbeit von jugendlichen Arbeitern und Frauen.

Unter jugendlichen Arbeitern versteht man solche Arbeiter, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Nach dem Regierungsentwurf kann die Beschäftigung von Jugendlichen und Frauen in manchen Betrieben überhaupt verboten werden, während wieder in anderen Betrieben die Beschäftigung wesentlich eingeschränkt werden kann.

Ein zweiter Entwurf ermächtigt die Regierung die Arbeitszeit zu verlängern bezw. zu verkürzen, je nach Lage der Dinge, wenn das „nationale Interesse“ dies erfordert. Diese Arbeitregulierung bezieht sich lediglich auf die schlesische Wojewodschaft.

In dem Entwurf wird hervorgehoben, daß die Regierung, die die Anordnung über die Verlängerung bezw. Verkürzung der Arbeitszeit herausgibt, zuerst die Organisation der Arbeitgeber und die Arbeitergewerkschaften befragen wird, aber sie ist an das Gutachten der beiden Organisationen nicht gebunden. Die Anordnung wird für die Zeitdauer von einem Jahr herausgegeben. Ein weiterer Entwurf bezieht sich überhaupt auf Regelung der Arbeitszeit in ganz Polen, in der Industrie und im Handel. Falls das die „nationalen Interessen“ erfordern, kann der Ministerrat die Arbeitszeit verlängern bezw. verkürzen ohne jemanden zu befragen.

Alle diese Entwürfe sind

von allergrößter Bedeutung für die Arbeiterschaft,

denn, so bald sie Gesetzeskraft erlangen werden, was zweifellos erfolgen dürfte, dann wird ganz einfach die Regierung über die Arbeitszeit in der schlesischen Industrie bestimmen. Die schlesischen Arbeiter werden im Betriebe so lange verbleiben müssen, wie das die Regierung bestimmt.

Wohl muß die Regierung die Arbeitgeber und die Arbeiterorganisationen zuerst hören, bevor sie die Arbeitszeit verlängert bezw. verkürzt, aber sie ist an das Gutachten der interessierten Organisationen nicht gebunden. Das ist nur die formelle Seite der ganzen Sache. In der Wojewodschaft haben wir gegenwärtig die achtstündige Arbeitszeit. Die Betriebsrätekonferenz der Metallarbeiter in Königshütte hat in einer Entschließung die

6stündige Arbeitszeit verlangt,

und es kann angenommen werden, daß die gesamte Industriearbeiterschaft den 6stündigen Arbeitstag wünscht. Die Arbeitgeber hingegen wollen die Arbeitszeit verlängern und dafür sprechen die Ueberstunden als auch sonstige Anordnungen, wie beispielsweise die neueste Anordnung der Verwaltung der Königshütte, daß die Arbeiter im Walzwerk neun Stunden im Betriebe zu verbleiben haben. Das ist der beste Beweis dafür, daß die Kapitalisten bestrebt sind, die Arbeitszeit zu verlängern. Die Meinungen gehen hier weit auseinander, denn die Arbeiter sind der Meinung, daß der Krise durch die Verkürzung der Arbeitszeit begegnet werden kann, während wieder die Kapitalisten das Heil in der Verlängerung der Arbeitszeit sehen. Nun wird die Regierung die beiden Parteien hören und entscheiden. Welche Partei wird sie denn ergreifen? Wird sie die Arbeitszeit verkürzen, oder verlängern? Das ist eben die Frage, um die sich hier alles dreht. Wir haben schon einmal erlebt, daß die Regierung durch die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit in den Hütten der Krise Herr werden wollte. Sie erlitt dabei Fiasko, ob sie aber daraus etwas gelernt hat? Wer kann das beweisen? Aus den letzten Lohnkämpfen wissen wir bereits, daß die Regierung

jedesmal die Partei der Arbeitgeber ergreift

und durch ihre Organe die Löhne kürzt, um der Industrie auf solche Art zu „helfen“. Wir haben schon hundertmal nachgewiesen, daß der Lohnabbau nicht zum Ziele führt, weil dadurch der Konsum untergraben und die Wirtschaftskrise verschärft wird. Wohl dürfte die Regierung darüber unterrichtet sein und doch baut sie wieder und wieder die Löhne ab. Warum macht sie das? Sie macht das deshalb, weil der „Lewiatan“ das so haben will, und dieser ist selbst für einen Minister die höchste Instanz. Hier liegt die größte Gefahr, die man sich denken kann. Werden die Regierungsentwürfe Gesetzeskraft erlangen, und darüber besteht wohl kein Zweifel, dann entscheidet über die Arbeitszeit die Regierung und die Arbeitgeber. Wohl versichert man die Arbeiter von „maßgebender Seite“, daß die Regierung die Vollmacht nur zum Zwecke der

Abmilderung der Arbeitslosigkeit

anwenden will, aber wir haben wiederholt berichten müssen, daß trotz der Arbeitslosigkeit die Regierung die

Verlängerung der Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich genehmigt

hat, beispielsweise in Graudenz. Man möge uns daher nicht übelnehmen, wenn wir Mißtrauen hegen. Wir haben genug Beweise bei der Hand, daß die Regierung den Arbeitern gegenüber kein Entgegenkommen zeige, weshalb unser Vertrauen zu der Regierung in dieser Hinsicht nicht groß ist. An die Arbeiter ergeht die Mahnung, treu zu der Organisation zu halten, denn nur in der Organisation finden sie Schutz ihrer Interessen.

Sonderbare Arbeitslosenhilfe

Am vergangenen Freitag brachte die „Polonia“ einen Bericht aus Schwientochlowitz, daß der dortige Kreisausschuß 4200 Zloty, die für die Arbeitslosen bestimmt waren, an die militärische Vorbereitung überwiesen hat. Wir haben diese Meldung aus bekannten Gründen nicht abgedruckt, wollten vielmehr abwarten, was die Starostei dazu sagen wird. Nun schickt die Starostei der „Polonia“ eine auf Grund des Pressegesetzes verfaßte „Berichtigung“, die aber den Sinn der Meldung gar nicht berichtigt. Die Starostei gibt zu, daß tatsächlich 4200 Zloty an die militärische Vorbereitung überwiesen wurden, aber das war eine Hilfe für die Arbeitslosen gewesen, zumal das dortige Hilfskomitee aus 140 jugendlichen Arbeitslosen, einen Verein für militärische Ertüchtigung geschaffen hat, dem der Leutnant Kruczka vorsteht. Diese jugendlichen Arbeitslosen erhalten täglich Frühstück und Mittagessen unentgeltlich, müssen aber dafür üben. Es bestand sogar die Absicht, die arbeitslose Jugend zu kasernieren (??), doch wurde diese Absicht fallen gelassen. Der genannte Verein besteht schon seit dem 4. Juli d. Js. Die militärische Leitung war angeblich deshalb notwendig, um Disziplin bei den jungen Menschen zu erhalten.

Wir lesen die Berichtigung und reiben die Augen, da wir uns kaum trauen, daß wir richtig verstanden haben. Es steht aber schwarz auf weiß, muß mithin wahr sein. Wir gestehen, daß es uns bis jetzt nicht in den Sinn gekommen ist, da eine solche „Arbeitslosenhilfe“ geben kann, sie ist wirklich sehr „originell“. Das dürfte der einzigste Fall sein, daß arbeitslose Jugend in einem Militärvorbereitungsverein organisiert wurde, um der Straße entzogen zu werden. Was werden die anderen Arbeitslosen dazu sagen, wenn sie erfahren, daß Gelder, die doch sicherlich für alle Arbeitslosen bestimmt waren, an einen arbeitslosen Militärverein überwiesen wurden?

Generalbettelei für die Arbeitslosen

Unser Artikel, den wir in der vorigen Woche unter obigem Titel veröffentlicht haben, hat der „Zachodnia“ ganz und gar nicht gefallen. Sie rempelt den „Volkswille“ und unsere führenden Genossen wegen unserer grundsätzlichen Stellungnahme zu der durch die Regierung eingeleiteten Hilfsaktion an und beruft sich dabei auf ein Bild aus Berlin, das ebenfalls im „Volkswille“ abgedruckt war und die „Mobilmachung gegen Wintersnot“ veranschaulichte. Den Arbeitslosen muß geholfen werden, ob so oder so und versagt die gesetzliche Hilfe, dann muß die Privathilfe eingreifen. Zwischen Polen und Deutschland besteht ein kleiner Unterschied, was von der „Zachodnia“ wahrscheinlich mit Absicht übersehen wurde. Deutschland zählt 60 Mill Einwohner und 4½ Millionen Arbeitslose. Polen zählt 30 Millionen Einwohner und 300 000 Arbeitslose. In Deutschland hat jeder Arbeitslose Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung, während bei uns in Polen nur 57 000 Arbeitslose Anspruch auf die gesetzliche Unterstützung haben. Das ist eben der Unterschied den wir hier besonders hervorheben. Die Privathilfe in Deutschland ist eine Sonderhilfe, während bei uns Bestrebungen bestehen, die Ausschaltung der Arbeitslosen der Allgemeinheit zu überlassen. Das ist es, was wir bekämpfen.

Wir fordern vor allem die gesetzliche Hilfe für alle Arbeitslosen und keine Almosen. Die Privathilfe kann nur, neben der gesetzlichen Hilfe bestehen und nicht umgekehrt. Es ist auch ein purer Unsinn, wenn die „Zachodnia“ vom Genossen Kowoll und Glücksmann fordert, daß sie von ihrem „Vermögen“ für die Winterhilfe einen Teil abgeben sollen. Das „Vermögen“ der beiden Genossen würde den Arbeitslosen wohl am wenigsten helfen und die Not nicht lindern können.

Rüstet zum Jugendtreffen!

Sonntag, den 4. Oktober 1931, nachm. 3.30 Uhr im Central-Hotel in Kattowitz

Die Zahl der Arbeitslosen steigt

Das Schlesische Wojewodschaftsamt gibt bekannt, daß die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft in der vorigen Woche um 644 Personen gestiegen ist. Sie beträgt gegenwärtig 60 618 Personen, die registriert sind. Davon entfallen auf Bergbau 9390, Hüttenindustrie 1973, Glasindustrie 59, Metallindustrie 6380, Textilindustrie 581, Bauindustrie 4533 und die übrige Industrie 3424. Nur 17 602 Arbeitslose beziehen die Arbeitslosenunterstützung.

Vom schlesischen Handwerks- u. Industrie-Institut

In den nächsten Tagen wird in Kattowitz ein neuer Fachkursus, zwecks Erlernung der polnischen Sprache in Wort und Schrift, abgehalten. Der Kursus soll 2 Monate dauern und in den Abendstunden stattfinden. Entsprechende Anmeldungen nimmt das Institut (Technische Hochschule, ul. Krasinskiego in Kattowitz) täglich in den Vor- und Nachmittagsstunden entgegen. y.

Kattowitz und Umgebung

Deutsches Theater Kattowitz.

Carl Zuckmajer: „Der Hauptmann von Köpenick".

Nachdem am vergangenen Sonntag das Opern- und Operettenensemble die Spielsaison mit Glanz eröffneten, stellte sich gestern unsere Sprechbühne in einer ebenso glänzenden Aufführung des „Hauptmann von Köpenick" vor.

Dieses Stück war im Vorjahr für das Reich der große Bühnenerfolg. Carl Zuckmajer lehnt sich darin an die tatsächlichen Begebenheiten der seinerzeitigen „Köpenickiade" an und definiert, diesen Vorfall auf eigene Art. Er schildert den Lebensweg des armen, vorbestraften Schusters Wilhelm Voigt, welcher, trotz aller erdenklichen Mühen, den sogenannten richtigen Weg nicht mehr zurückfinden kann, weil die typisch preußische Bürokratie, welche immer nur auf das Recht des Staatsbürgers deutet, diesem aber nicht die Erfüllung dessen bringt, was man so schlechthin als „Recht" bezeichnet und keine Zeit für individuelle Fragen hat, sondern ihm hindernd im Wege stehen. Ebenso deutlich und in einer ganz hervorragenden Art, trifft der Dichter den übertrieben preußischen Drill der Vorkriegszeit, der sich nicht nur bis in alle Amtsstuben, sondern auch auf das Zivil erstreckte und, dank dessen, dem Schuster Voigt letzten Endes die sogenannte „Aktion" überhaupt glückte. Dies zu dem bekannten Fall. Außerdem enthält das Stück eine ganze Portion realistischen Humors, der das Haus wiederholt zu Beifallsstürmen hinriß.

Für die gestrige Aufführung gebührt in erster Linie der Regie unseres neuen Schauspielleiters William Adelt höchste Anerkennung, welcher mit unserer, ach, so kleinen, Truppe, an ein derartiges Werk herangeht, welches ein Massenaufgebot an Personal erfordert und diese Aufgabe neben seiner straffen, beschwingten Regie-Führung, in so vorbildlicher Manier löste. In drei Stunden rollen 15 Bilder an unseren Augen vorbei, welche, mit wenig Mitteln, den vollen Zweck erfüllen und deren Stärkstes wohl die Sterbesszene (2. Akt 10. Bild) war. Ganz groß der Moment, in welchem Voigt die erfolgte Ausweisung liest und seine Hoffnung auf ein ruhiges Lebensende zusammenbricht, das Schreckgespenst der Heimatlosigkeit vor Augen, gehetzt, zertreten, sein Leben lang. Hier wollen wir gleich an die, zum Teil sehr nachhaltigen, Leistungen des Hauptdarstellers Herbert Albes anknüpfen, der in Maske und Gestalt, eine lebenswahre Type schuf, großartig in der obenerwähnten Sterbeszene des kranken Mädchens (Eva Kühne) und im letzten Bild bei seiner Vernehmung im Polizei-Präsidium. Wenn die Rolle in den dramatischen Momenten auch nicht restlos ausgeschöpft schien, so bleibt die Wandlungsfähigkeit des Künstlers doch erstaunlich.

Es würde zu weit führen, wollte man all' die lieben alten Bekannten und die, so gut eingeführten, neuen Mitglieder des Schauspiel-Ensembles namentlich würdigen. Es trägt jeder seinen Teil Verdienst an dem gestrigen vollen Erfolg, den das ausverkaufte Haus durch herzlichen Beifall bezeugte. E. G.

Arbeitslose und Anmeldepflicht. Das städtische Arbeitslosenamt in Kattowitz teilt mit, daß seitens verschiedener Beschäftigungsloser, die vorgeschriebenen Anmeldetermine im Falle der Arbeitslosigkeit, nicht pünktlich inne gehalten werden. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Anmeldungen der Beschäftigungslosen, ganz gleich ob geistige oder physische Arbeiter, binnen 30 Tagen und zwar vom Tage der letzten Entlassung ab gerechnet, bei den Arbeitsvermittelungsämtern zu erfolgen haben. Verspätete Anmeldungen werden in der Regel nicht berücksichtigt und die Säumigen ihrer Ansprüche gegenüber dem Arbeitsvermittelungsamt als verlustig erklärt. Die beschäftigungslosen Kopfarbeiter erhalten die Beihilfe des „Zaklad Ubezpieczen", Königshütte und die physischen Arbeiter durch das zuständige Arbeitslosenvermittlungsamt, ausgezahlt. Die Anmeldungen haben täglich in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und Sonnabend von 8 Uhr vormittags bis ½2 Uhr nachmittags zu erfolgen. y.

Schwerer Wohnungseinbruch. Zur Nachtzeit wurde in die Wohnung des Julian Singer auf der ulica Ligonia, ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort einen gelben ledernen Koffer, enthaltend eine Menge Herrenwäsche, ferner je einen Herren- und Damenmantel, im Werte von insgesamt 2500 Zloty. Den Tätern gelang es, mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Nach den Flüchtlingen wird polizeilicherseits gesucht. Vor Ankauf der Diebesbeute wird gewarnt! x.

Reiche Diebesbeute. In der Nacht zum 26. d. Mts. wurde in das Geschäft „Delka" auf der ulica sw. Jana in Kattowitz ein Einbruch ausgeführt. Gestohlen wurden dort u. a. 40 Paar Damenstrümpfe, ferner Damenunterwäsche, sowie 20 Paar Schuhe verschiedener Arten. Außerdem stahlen die Täter aus der Kasse einen Betrag von 251 Zloty. Der Gesamtschaden wird auf 2500 Zloty geschätzt. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um der Einbrecher, welchen es gelang, zu flüchten, habhaft zu werden. x.

Königshütte und Umgebung

Wer hat etwas für die Arbeitslosen übrig?

Für die Königshütter Arbeitslosen findet am 1., 2. und 3. Oktober eine Sammlung von Kleidern statt. Das Arbeitslosen-Hilfskomitee appelliert an die Bürgerschaft um Ueberlassung von abgetragenen überflüssigen Kleidungsstücken, Schuhwerk usw. Feuerwehrleute der städtischen Feuerwehr werden in einem Auto die Kleidungsstücke in Empfang nehmen. Die abzuholenden Kleidungsstücke und andere Sachen möge man im Hilfsausschuß an der ulica Glowackiego 5 (Telephon 376) zur Anmeldung bringen. m.

Die Allgemeinheit und der Kohlenexport

Konkurrenzfähigkeit der oberschlesischen Kohle — Kohlenpreis und Kohlenverbrauch — 70 Proz. der polnischen Bevölkerung kauft keine Kohle — Wir verlangen Beweise für die angebliche Unrentabilität der Produktion

Die Kohlenkonzerne verlangen von der Regierung diverse Begünstigungen, um die Kohle nach dem Ausland schaffen zu können. Sie erklären, daß die oberschlesische Kohle nicht konkurrenzfähig ist und kann den Kampf gegen die englische und deutsche Kohle nicht führen. In einem Atemzug werden alle Gründe angeführt, die die Konkurrenz unmöglich machen. Angeblich sind das die hohen Produktionskosten, dann die hohen Transportkosten, die hohen Soziallasten und die ungünstige geographische Lage. Wir wollen alle diese Dinge unter die Lupe nehmen, um festzustellen, ob diese „Gründe" tatsächlich auf Wahrheit beruhen.

Die oberschlesische Kohle konkurriert lediglich mit der englischen und deutschen Kohle, denn andere Kohlenländer kommen hier nicht in Betracht. Was die Löhne anbetrifft,

so sind die Löhne in den polnischen Gruben 3 bis 5 mal niedriger als in England und reichlich zweimal niedriger als in Deutschland.

Dasselbe bezieht sich auf die Soziallasten, denn unsere Soziallasten betragen kaum ein Drittel so viel, als die Soziallasten in Deutschland. Die Kohlenproduktion ist bei uns sehr günstig, viel günstiger als in Deutschland oder in England. Die technischen Einrichtungen auf den schlesischen Gruben wurde in den letzten Jahren erneuert und die Produktion pro Mann ist höher als in Deutschland und England. Lediglich was die Transportkosten anbetrifft, so bieten sich gewisse Schwierigkeiten, weil wir keine Seewege haben. Die Eisenbahn kommt aber der Kohlenindustrie insofern entgegen,

als sie die Transportspesen unter dem Selbstkostenpreis

berechnet. Um der Kohlenindustrie den Export zu ermöglichen, müssen die Inlandsproduzenten für die Kohle doppelt so viel bezahlen, als sie tatsächlich kostet. Der Staat und die großen Industriebetriebe erhalten die Kohle zu

günstigen Bedingungen

und zahlen einen niedrigeren Preis, dafür aber die Kleinkonsumenten, die zahlen doppelt so viel als die Kohle im Ausland verkauft wird. Eine Tonne Kohle kostet ab Grube 40 Zloty, in Warschau kostet sie das Doppelte und noch mehr. Dieser Preis schließt die Kohle als Hausbrandmittel, besonders auf dem flachen Lande, völlig aus.

Die Bauern in Polen machen etwa gegen 70 Prozent der Gesamtbevölkerung bei uns aus und diese 70 Prozent kommen als Kohlenkonsumenten überhaupt nicht in Betracht.

Gleich nach der Uebernahme, als noch die Tonne 25 bis 27 Zloty gekostet hat, haben auch die Bauern Kohle für den Haushalt gekauft. Als aber die Preise in die Höhe gingen, haben die Bauern auf die Hausbrandkohle verzichtet. Sie heizen mit Holz und Torf, überhaupt, in der letzten Zeit, als die Landwirtschaftsprodukte im Preise gefallen sind. Der Bauer mußte mit dem Preis für seine Erzeugnisse heruntergehen, aber die Kohle ist anstatt billiger, teurer geworden. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben,

daß zwei Drittel der polnischen Bevölkerung keine Kohle kennt.

Der Innenkonsum geht in der letzten Zeit rapid zurück und wird infolge der andauernden Verarmung der Bauern- und Arbeiterbevölkerung noch weiter zurückgehen. An eine Belebung in der Kohlenindustrie ist mithin nicht zu denken, denn sie ist unter solchen Umständen gar nicht denkbar. Der inländische Konsum ist

finanziell völlig erschöpft

und er kann nicht nur keine Kohle, sondern keinen Zucker, Eisen und überhaupt keine Industrieprodukte kaufen. Wirtschaftlich entwickeln wir uns nach rückwärts und sollte dieser Zustand lange andauern, dann muß der Konsum zusammenbrechen. Der Landwirt verkauft seine Produkte billig, aber der Arbeiter hat davon keinen Nutzen, denn bis die Landprodukte ihn erreichen, sind sie für ihn unerschwinglich.

Der Arbeiter verkauft seine Arbeitskraft sehr billig, so billig, daß er bei der Arbeit hungert, aber der Bauer hat davon keinen Nutzen, denn er muß für die Industrieprodukte so viel bezahlen, wie vorher und nachdem er für seine Produkte wenig bekommt, muß er auf die Industrieprodukte wie Kohle und Eisen gänzlich verzichten.

Sowohl die Arbeiter als auch die Bauern sind Opfer einer verfehlten Wirtschaftspolitik. Ihre Arbeit wird nicht geschätzt und nicht bezahlt und kann sie kaum ernähren.

Es muß endlich ausgesprochen werden, daß die ganze Exportpolitik, die man bei uns treibt, zum Fluch für das gesamte Volk geworden ist.

Wenn die Agrarier exportieren wollen, so sollen sie das Risiko und die Kosten des Exportes tragen, desgleichen auch die Industrie. Man hat aber das Ding bei uns so gedreht, daß wir alle Sklaven des Exportes geworden sind und müssen den letzten Groschen hergeben, damit die Kapitalisten die Produktion hinausschleppen und dabei noch Profit herausschlagen. Wenn die Kapitalisten behaupten, daß die exportierte Ware unter den Gestehungskosten im Ausland abgesetzt werden muß, so sollen sie uns klaren Wein einschenken. Sie sollen beweisen, was sie die Produktion kostet und wieviel sie eigentlich zuzahlen.

Trotz der Krise sehen wir, daß immer neue Investitionen durchgeführt werden, daß neue Industriepaläste gebaut werden, daß die Verwaltungen geteilt und immer neue Direktoren und Generaldirektoren angestellt werden, daß die Direktoren Autos kaufen, wie sie kaum gekrönte Häupter haben und ein Schlemmerleben führen, daß sie die teuersten Weltbäder besuchen und in allen Herrenländern Paläste für sich erwerben, während das Volk am Hungertuche nagt.

Der Industrie kann es also gar nicht schlecht gehen, denn sonst würde man dieses verschwenderische Leben nicht treiben. Dem Volke streut man Sand in die Augen, um es besser betrügen zu können. Mit der einen Hand stecken die Kapitalisten die Gewinne ein und die zweite Hand strecken sie aus, um von der Allgemeinheit eine Entschädigung für die angeblich erlittenen „Verluste" beim Warenexport in Empfang zu nehmen. **So geht es nicht mehr weiter und die Allgemeinheit muß ganz energisch verlangen, daß die Verwaltungskosten und der Export unter öffentliche Kontrolle gestellt werden.** Die Allgemeinheit muß aufgerüttelt werden, damit sie sich endlich auf ihre Rechte besinnt.

Eröffnungsvorstellung im Deutschen Theater am Dienstag, den 29. September. Aufgeführt wird Zuckmayers wirksame Komödie „Der Hauptmann von Köpenick". Die Abonnementskarte gilt als Eintrittskarte. Karten sind für Mitglieder zu 0,60 bis 3,50 Zloty an der Theaterkasse zu haben. Tel. 150. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Vorstellungen wegen der auswärtigen Künstler und Besucher pünktlich um 20 Uhr beginnen müssen. Für das Schauspielabonnement sind noch einige gute Plätze zu vergeben. Kassenstunden von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr.

Gastspiel Harry Liedtke. Am Sonntag, den 4. Oktober, tritt der berühmte Filmschauspieler Harry Liedtke persönlich auf in Oskar Wildes Komödie „Ein idealer Gatte" mit einem prominenten Ensemble. Karten für Mitglieder von 2 bis 8 Zloty und für Nichtmitglieder von 2 bis 10 Zloty sind schon jetzt an der Theaterkasse in Kattowitz und Königshütte erhältlich.

Auszahlungen. Am Mittwoch vormittags, werden an die Witwen und Waisen der Königshütte und Werkstättenverwaltung, im Meldeamt der Werkstättenverwaltung, an der ulica Bytomska 20, die Renten zur Auszahlung gebracht. Dem anwesenden Knappschaftsältesten sind die Pensionskarten zur Abstempelung vorzulegen. An demselben Tage wird an die Belegschaft der Gruben und Hütten ein Vorschuß gezahlt ferner heute an die Beamten und Angestellten die Gehälter. m.

Beigelegter Konflikt. Der, vor einigen Tagen ausgebrochene Konflikt zwischen der Belegschaft des Triowerkes der Königshütte und der Betriebsleitung, haben sein Ende gefunden. Der strittige Punkt, die Einlegung einer einstündigen Pause wurde dahin angenommen, indem die eine Stunde in eine halbe Stunde Frühstücks- und Mittagspause zerteilt wird. m.

An das Stadtbauamt. Infolge der starken Regengüsse in den letzten Tagen ist die, nach dem nördlichen Stadtteil führende, linke Fußgängerseite stark unter Wasser gesetzt, was auf den dichten Zusammenschluß der Bohlen zurückzuführen ist. Die zu tausenden zählenden Passanten müssen wahre Sprungübungen vornehmen, um einigermaßen mit trocknen Schuhen hinwegzukommen. Viele weichen der Passierstelle und begeben sich auf die Straßenbahnseite, wo ihnen die Gefahr droht, bei Unvorsichtigkeit überfahren zu werden. Dem Uebelstand ließe sich leicht dadurch abhelfen, wenn einige Löcher in die Bohlen eingebohrt würden so daß sich das angesammelte Wasser durch diese verlieren würde. Kostenpunkt gleich Null und Abhilfe eines alten Uebelstandes. m.

Eine freche Betrügerin. Das Büfettfräulein des Gastwirts Johann G., an der ulica Poniatowskiego 2, beschäftigt sich in ihrer freien Zeit mit verschiedenen Handarbeiten. Eine unbekannte Person mußte in Erfahrung gebracht haben, daß eine Mieterin desselben Hauses K. ihr einige Handarbeiten zur Anfertigung gegeben hatte. Die fremde Frau erschien in dem Lokal und ersuchte, im Auftrage der Mieterin um die Herausgabe der fertigen Handarbeiten. Erst später wurde festgestellt, daß man einer Betrügerin zum Opfer gefallen war. m.

Eine schlechte Freundin. Ein gewisser Leo F. von der ulica Pudlerska machte die Bekanntschaft in der Nähe der städtischen Markthalle, einer „Freundin", namens Anna B., von der ulica Bytomska. Nach längerer Unterhaltung und zärtlichen Umarmung bemerkte er auf dem Nachhausewege das Fehlen eines Geldbetrages. Polizeiliche Anzeige wurde wegen Diebstahl erstattet. m.

Für den Winter. In das Geschäft von Juliusberger an der ulica Wolnosci 17 kamen mehrere Personen und wollten Einkäufe in Pelzsachen machen. Sie suchten und suchten, fanden nicht das „Passende". In einem unbewachten Augenblick, als der Verkäufer neue Waren zur Auswahl herbeiholte, entwendete einer von diesen, einen Pelz, im Werte von 580 Zloty und verließ den Laden. Erst nach einer Zeit bemerkte der Verkäufer den Verlust des Pelzes. Der Dieb war bereits in unbekannter Richtung verschwunden. m.

Achtet auf die Fahrräder! Der Elektriker Anton W. von der ulica Wolnosci 63, ließ sein Fahrrad in einer Hauseinfahrt an der ulica Piastowska 13, unbewacht stehen. Ein Unbekannten nutzte die Gelegenheit aus, und verschwand mit dem Fahrrad in unbekannter Richtung. W. erleidet dadurch einen Schaden von 170 Zloty. m.

Siemianowitz

Einzelheiten aus dem Grubenunglück auf der Maxgrube.

Auf Feld 3 der Maxgrube ging am Freitag voriger Woche die neugeschlagene Grundstrecke zu Bruche. Es war ein namenloses Glück für die Belegschaft dieser Strecke, welche aus dem Oberhäuer Fischer und vier jungen Bergleuten bestand, daß diese fünf Mann mit dem bloßen Schrecken davon kamen.

Mitten bei der Arbeit, ohne vorherige Anzeichen wurden diese von dem Einsturz überrascht. In einer Länge von 70 Metern wurde die Strecke zusammengedrückt und diese fünf Mann damit vollständig von der Außenwelt abgeschlossen. Es blieb ihnen gerade nur soviel Raum, daß sie sich knapp bewegen konnten. Ein Kohlenwagen und ein daraufgestellter Holzbock schützte die Eingeschlossenen vor dem Verschüttetwerden. Auf Bekanntwerden des Bruches hin, wurde die Rettungsabteilung alarmiert, welche die Rettungsarbeit sofort in Angriff nahm. Auch die Beamten unter Führung des Oberdirektors Deffert, beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Volle zehn Stunden mußte fieberhaft gearbeitet werden, ehe man an die Eingeschlossenen herankommen konnte. Dabei mußte sehr vorsichtig gearbeitet werden, da das lose Gestein immer wieder nachdrückte. Jeder Meter wurde gleich gestützt und verbaut. Kurz vor dem Durchbruch konnten sich die Eingeschlossenen mit der Rettungsabteilung verständigen und ihre schwere Arbeit und Mühe trug den schönsten Lohn, alle konnten heil und unverletzt geborgen werden. Trotzdem haben diese Geretteten seelisch schwer gelitten. Ein gewöhnlicher Sterblicher, welcher noch nicht ein Bergwerk unter Tage gesehen hat, kann sich keine Vorstellung davonmachen, was es heißt, zehn Stunden eingeschlossen zu sein, um vielleicht elend zu ersticken oder zu verhungern. „Schön ist Bergmannsleben, herrlich ist sein Lohn!" Dieser Spruch klingt wie ein Hohn für die schwer mit dem Leben ringenden Bergleute, welche stündlich den schwarzen Tod vor Augen haben. Der Bergmann fährt immer mit dem Bewußtsein in den

Schacht, daß dies seine letzte Schicht sein kann. Durch die unsinnig ausgespannte Akkordarbeit ist ihm die Möglichkeit genommen, für seine eigene Sicherheit die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Bei den Vorgesetzten gibt es nur eine Losung, und die heißt „Fördern". Ist der Bergmann noch jung und stark, so verdient er den herrlichen Lohn von zirka 10 bis 12 Zloty. Aber wehe, wenn seine Kräfte nachlassen und er nicht mehr mit den Jungen mitkann. Dann ist er als vollwertiger Arbeiter nicht mehr zu gebrauchen, der Verdienst wird noch kleiner und er muß hungern. Besonders schlimm ist es bei der heutigen Nationalisierung. Das Antreibersystem (Tantieme) sorgt dafür, daß der Kumpel weder rechts noch links sehen kann, das er keine Zeit zum Verbauen hat, nur Kasten werden verlangt, Kohle, die dann auf der Halde verwittert. Die kleinen Beamten werden gezwungen, die Arbeiter zu schikanieren. Tun sie es nicht, dann sind sie keine tüchtigen Beamten. Ist ein mutiger Vorgesetzter, welcher in dem Kumpel auch einen Menschen sieht, so wird er bedrängt und zu Tode gehetzt (Pellar).

Fünf Arbeiter gerettet, eine kleine Notiz in der bürgerlichen Presse. Gott sei dank. Dem lieben Gott danken sie, aber nicht, daß die Arbeiter gerettet sind, sondern deshalb, daß die Herren dadurch keine Scherereien haben, daß die Sicherheitsbehörden ein Auge zudrücken. Es ist nichts passiert. Blut muß man sehen, Massenopfer müssen fallen, um einmal die Aufmerksamkeit der Menschen auf den Bergmann, auf den Arbeiter überhaupt zu lenken, welcher wohl alle Güter erzeugt, aber nicht verbrauchen darf, weil den Lohn dafür die anderen ernten. — Göttliche Weltordnung.

Apothekendienst. In laufender Woche hat die Berg- und Hüttenapotheke Nachtdienst.

Kündigung der Angestellten. In der Laurahütte haben am Sonnabend die 22 Angestellten ihre Kündigung erhalten. Nach Aussprüchen der Angestellten ist hier sehr ungerecht vorgegangen worden. Familienväter mit etlichen Kindern werden auf die Straße gesetzt, während Ledige bleiben. Es gibt doch dort einen Angestelltenrat. Hat dieser keinen Einfluß auf die Kündigungen?

Direktor Biernatzki macht in Wohltätigkeit. Wie zu erfahren ist, soll der bekannte Direktor Biernatzki von Richterschächte nach der Czerwionkagrube versetzt werden. Da wird es wohl manche Träne unter den Angestellten und Arbeitern geben. Er hat sich ja hier in letzter Zeit außerordentlich beliebt gemacht. Und die Czerwionkaer werden ebenfalls eine große Freude empfinden. Hoffentlich wissen sie noch nicht, was Nationalisierung ist. Wohl aus diesem Grunde will sich der Herr Direktor bei den hiesigen Arbeitslosen in gutes Andenken setzen. Wie verlautet, hat selbiger sich verpflichtet, eine Arbeitslosenfamilie von 10 Köpfen zu beköstigen. Die Glücklichen lehnen hoffentlich diese Gnade nicht ab.

Glück im Unglück. Auf der ulica Staszyca in Siemianowitz wurde von einem Autobus der Radler Peter Gruner aus Bittkow angefahren, welcher zum Glück ohne Verletzungen davonkam. Das Fahrrad dagegen wurde zertrümmert. X.

Myslowitz

Wird die Bau- und Sparkasse weiter bestehen.

Der gewesene Leiter der Bau- und Sparkasse, Swientz, wurde in der vorigen Woche zu 4 Jahren und 3 Monaten Gefängnis verurteilt und seine Nachfolger, Powelski und Musiol, dürften demnächst an die Reihe kommen. Um in der Kasse eine Ordnung einzuführen, hat das Gericht einen provisorischen Vorstand, in den Personen des Abg. Wieczorek, Libera und Pomazanski eingesetzt. Diese drei Herren wollten die Kasse in „Ordnung" bringen, aber das läßt sich schlecht machen. Der provisorische Vorstand hat für den vergangenen Sonntag eine Generalversammlung der Mitglieder einberufen, die am Sonntag in Kattowitz stattgefunden hat und zu der viele hunderte geschädigte Mitglieder erschienen sind. Die Versammlung nahm einen sehr stürmischen Verlauf, da die Mitglieder die Hoffnung verloren haben, ihr eingezahltes Geld zurückzubekommen. Die Mitglieder verlangten, daß Musiol, der sich jetzt auf freien Fuß befindet, erscheinen soll, um Rede und Antwort zu stehen. Als der Versammlungsleiter erklärte, daß Musiol nicht zugegen sei, wollten die Mitglieder ihn in der Stadt suchen und vorführen.

In der Versammlung wurde festgestellt, daß Musiol und Powelski in knappen zwei Monaten 56 843 Zloty Verwaltungskosten gemacht haben. Es wurde lange darüber debattiert, ob die Baukasse weiter bestehen, oder ob sie liquidiert werden soll. Man entschloß sich, die Baukasse weiter zu führen und wählte den provisorischen Vorstand wieder. Doch haben die drei genannten Herrn die Wahl nicht angenommen, weshalb die Genossenschaft ohne Leitung dasteht. Hier wird der staatliche Genossenschaftsrat eingreifen und die Kasse auflösen müssen, denn ihr Fortbestehen wird unnötige Kosten verursachen, die den Mitgliedern zur Last fallen werden.

Entschädigung für den ehemaligen Bürgermeister Dr. Radwanski. Wie wir aus gut informierter Stelle erfahren, ist von seiten der Korporationen der Stadt Myslowitz dem ehemaligen Bürgermeister Dr. Radwanski auf Vorschlag der deutschen Fraktion, die 20 000 Zloty forderte, eine Entschädigung in Höhe von 8000 Zloty bewilligt worden. —h.

Zwei „kriegerische" Schwestern. In der Wohnung der Familie D., auf der Krakowska 50 in Rosdzin, kam es zwischen der 23jährigen Berta und der 19jährigen Helene D. zu Unstimmigkeiten, in deren Verlauf die jüngere Helene vom Ofen einen Kochtopf ergriff und den heißen Inhalt über die ältere Schwester goß. Berta D. erlitt erhebliche Verbrühungen im Gesicht, am Hals und den Schultern. Das Mädchen mußte nach dem Spital geschafft werden, wo es in ärztlicher Pflege verweilt. X.

Kommunales aus Rosdzin-Schoppinitz. Die letzte Gemeindevertretersitzung in Rosdzin-Schoppinitz tagte unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Michna und hatte über 7 Punkte der Tagesordnung zu beraten, die in ruhiger und sachlicher Ausführung, nachdem vorher der Vorberatungsausschuß ganze Arbeit geleistet hat, erledigt wurden. Die Sitzung zog sich nur dreiviertel Stunden lang hin und brachte keinerlei Ueberraschungen. Kurz nach 6 Uhr nachmittags eröffnete die Sitzung Gemeindevorsteher Michna. Die Gemeindevertreter waren fast vollzählig erschienen. Im ersten Punkte wurde das Reglement für das Evidenzbüro der Bevölkerungsbewegung für die Gemeinde Rosdzin-Schoppinitz angenommen. Man einigte sich dahin, die notwendigen Registrierungen nicht mehr im Polizeiamt sondern im Gemeindeverwaltungsgebäude zu führen. Gemeindevorsteher Michna gab bekannt, daß für Interessenten ein ausführliches Einwohnerbuch mit ausführlichen Adressen der Rosdzin-Schoppinitzer Einwohner angefertigt sei, das für den Preis von 13 Zloty erstanden werden kann. Darauf wurde die Polizeiverordnung betreffend das Anbringen von Wohnungsnummern an jeder Wohnung, sowie ein Einwohnerverzeichnis in jedem Hause, das von den einzelnen Hausbesitzern vorschriftsmäßig an ersichtlichen Stellen im Hauseingang angebracht werden muß, angenommen. In kurzer Lesung wurde die Neueinteilung der Bezirksvorsteher und der Waisenratsbezirke angenommen. Zum Besuch des stud. jur. Erwin Czypionka, der um eine Subvention zwecks Fortsetzung seiner Studien bat, ergriff das Wort Gemeindevertreter Dlubis von der P. P. S. und sprach sich mit warmen Worten für eine einmalige Subvention aus, die dann auch einstimmig in Höhe von 80 Zloty bewilligt wurde. Dem Gesuch des J. Spilla um Ermäßigung der Steuerabgaben für den Verkauf alkoholischer Getränke wurde stattgegeben und die Steuersumme von 2000 auf 500 Zloty herabgesetzt. Ein weiteres Gesuch des Hausbesitzers W. Hornik, um Erlaß der Kommunalabgaben wurde nicht berücksichtigt, weil der betreffende Gesuchsteller nicht derart situiert ist, daß eine zusagende Erledigung notwendig wäre. Zum Schluß der Sitzung wurde in den evangelischen Schulverband an Stelle des ausscheidenden H. Reichel, Herr Maszynczek gewählt. Um 6.45 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. —h.

Beisel in Rosdzin-Schoppinitz. In Rosdzin-Schoppinitz drang ein jung verheirateter Mann in das Friseurgeschäft K., an der ul. Marszalla Pilsudskiego, ein und demolierte dortselbst Spiegel und andere Einrichtungen. Wie verlautet, soll es sich um einen sehr nervösen Menschen handeln, der infolge einer Wohnungsschieberei, in die die Inhaberin des Friseurgeschäftes verwickelt ist, zu dieser Tat getrieben worden sein. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Beerdigung Szombara in Chropaczow.

Wir erhalten folgende Berichtigung:

Da der in Nummer 217 des „Volkswille" gebrachte Bericht über die Beerdigung meines Vaters Wincenty Szombara nicht ganz den Tatsachen entspricht, würde ich auf Grund des § 11 des Pressegesetzes, um nachstehende Berichtigung bitten:

Mein Vater verstarb auf Grund einer Operation des Halses im Krankenhaus in Krol. Huta. Am Donnerstag, den 17. wurde er mit Wissen der Behörden nach seiner Wohnung in Chropaczow überführt. Die Beerdigung war für Sonnabend nachmittags 4 Uhr festgelegt. Am Freitag, also ein Tag vor der festgelegten Beerdigung, erschien eine Polizeiabteilung mit einer gewöhnlichen Fuhre und gab an, den Auftrag zu haben, die Leiche nach der Leichenhalle zu überführen, da der Verstorbene an einer ansteckenden Krankheit gestorben sei. Meine Mutter weigerte sich anfangs die Leiche herauszugeben, als aber die Polizei drängte und schließlich ein ordentlicher Leichenwagen gebracht wurde, war sie damit einverstanden. Die Beerdigung sollte nun von der Leichenhalle aus stattfinden. Zu unserm größten Entsetzen erschien am nächsten Tage der Totengräber und verlangte von uns die Bezahlung für das Grabschaufeln, wobei er uns die Mitteilung machte, daß der Tote beerdigt worden sei. Wir konnten uns tatsächlich überzeugen, daß sich am Friedhof in der „Freidenkerecke" ein frischgeschaufelter Hügel befand. Wir wissen jedoch bis heute nicht, ob sich in diesem Grabe der tote Szombara befindet, da von der Beerdigung nicht einmal die nächsten Angehörigen benachrichtigt wurden, und wir deshalb auch nicht zugegen sein konnten. Der Tote wurde, weil er Freidenker war, ohne Beisein der Familie wie ein Hund, wahrscheinlich des Nachts eingescharrt.

Ich möchte hierbei auch an die Oeffentlichkeit die Frage richten: Ist so etwas in einem Kulturstaate möglich? Ist das die christliche Nächstenliebe? Wann erhalten die Konfessionslosen, die bereits in Oberschlesien in die Tausende gehen, einen eigenen Friedhof?

Dem Pfarrer, der wahrscheinlich, wie sie schon richtig erwähnten, einen Propagandazug des freien Gedankens befürchtete, werden wohl noch ein paar Schäfchen aus der Kirche austreten, da die Sache in unserer Ortschaft sehr viel Staub aufgewirbelt hat und nicht nur einmal, sondern zweimal die ganze Bevölkerung auf die Beine gebracht hat.

Rozalja Wieczorek.

Tödlicher Unglücksfall auf Florentinegrube. Infolge Einsturz eines Ganges wurde auf der Florentinegrube der Arbeiter Anton Samczyl aus Lagiewniki getötet. X.

Bismarckhütte. (Vorschußzahlung.) Die Hauptvorschußzahlung für die Arbeiter der Bismarckhütte erfolgt am 30. d. Mts., vor der Frühschicht. Desgleichen findet die Auszahlung der Pension für die Pensionäre, Witwen und Waisen in der Zeit zwischen 8—13 Uhr im Arbeiterheim, am Schalter der Krankenkasse, statt. Dagegen kommen die Rentengelder für die Invaliden, Unfallempfänger und Waisen erst am 1. Oktober in den Vormittagsstunden, im Speisesaal, am Portierhaus, ulica Koscielna, zur Auszahlung.

Bismarckhütte. (Stillegung von Betrieben.) Noch haben sich die Arbeiter der Betriebe Martinwerk und Feinblechwalzwerk durch das ewige Feiern nicht erholt, indem sie in der letzten Zeit etwas durcharbeiteten, da kommt schon wieder ein neuer Vorstoß von seiten der Bismarckhütter Direktion. So gibt die Direktion der Bismarckhütte durch Anschlag bekannt, daß bis auf weiteres, die oben angeführten Betriebe stillgelegt werden sollen. Als Grund zu dieser Maßnahme wird Schrottmangel angegeben.

Kunzendorf. (Ein „nettes" Söhnchen.) Zur Nachtzeit stahl zum Schaden seines Vaters, des Franz Nogly in Kunzendorf, dessen 23jähriger Sohn Erich aus der Wohnung folgende Wertgegenstände: 1 goldene Herrenuhr mit zwei Uhrendeckeln, 1 goldene Damen-Armbanduhr, 1 Paar goldene Ohrringe mit roten Steinchen, 1 Paar goldene Halsbänder, 1 blauen Anzug, 1 braunen, karierten Herrenmantel, ferner 1 Paar braune Herren-Halbschuhe, Herrenwäsche, sowie Dokumente, lautend auf den Namen Franz Nogly, schließlich eine Mauserpistole mit 12 Kugeln. Der Gesamtschaden wird auf 2050 Zloty beziffert. Die gestohlenen Sachen verstaute Erich Nogly in einen Koffer, mit dem er sich dann entfernte. Vor Ankauf der Gegenstände wird dringend gewarnt! X.

Neudorf. (Die günstige Gelegenheit.) Auf der Sienkiewicza in Neudorf wurde vor dem Geschäft Gewert zum Schaden des Maximilian Skrzypczak in Bielschowitz, das Herrenfahrrad Marke „F. W. B." Nr. 51 980, im Werte von 100 Zloty gestohlen. X.

Neudorf. (Radlerpech.) Der Radfahrer Stanislaus Gazdowitz wurde auf der ulica Wielkzowicka von einem Fuhrwerk angefahren. Das Fuhrwerk wurde demoliert, der Radfahrer dagegen erlitt leichtere Verletzungen. X.

Orzegow. (Böse Folgen einer Auseinandersetzung.) Auf einer Kohlenhalde in Orzegow gab der 24jährige Arbeitslose Erich Dachnowski während einer Auseinandersetzung der 52jährigen Marie Piec beim Kohlensammeln einen so wuchtigen Stoß, daß Letztere auf die Schienen stürzte und das rechte Bein brach. Die Verletzte wurde nach dem Spital in Godullahütte überführt. X.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Einjähriges Bestehen des Uthmannchores.) Am Sonntag, den 4. Oktober, nachm. 5 Uhr, begeht der Arbeitergesangverein „Uthmann" sein einjähriges Gründungsfest. Ein auserlesenes Programm und gesellige Unterhaltung wird für angenehme Unterhaltung sorgen. Es ist daher Pflicht aller Freunde und Gönner des Arbeiterliedes, am Sonntag seine Freizeit bei den Emser Sangesfreunden zu verleben! (Siehe morg. Vereinskalender.)

Rybnik und Umgebung

Ein Betrüger festgenommen. Die Polizei arretierte den 28jährigen Franz Czarnecki aus der Ortschaft Siemoni, Kreis Bendzin, welcher zum Schaden des Kaufmanns Prus in Rybnik ein Betrugsmanöver verübt haben soll. Bei der Leibesvisitation wurde dem Täter eine Pistole, Marke „Depose" Nr. 302 352, mit 7 Kugeln, ein Nachschlüssel, eine goldene Uhr und der Betrag von 52 Zloty abgenommen. Der Täter ist in Gefängnis geschafft worden. X.

Eine Taschendiebin gefaßt. Wegen eines Gelddiebstahls in Höhe von 120 Zloty wurde in Rybnik die Wladyslawa S. aus Bismarckhütte abgefaßt. Bei der Revision wurde die Geldsumme vorgefunden und der Geschädigten, einer Franziska Michallik, aus der Ortschaft Szeroki, Kreis Pleß, wieder ausgehändigt. Die Taschendiebin wurde in das Rybniker Gefängnis eingeliefert.

Jeykowitz. (Schwerer Wohnungsdiebstahl.) Zur Nachtzeit drangen durch das Fenster Spitzbuben in die Wohnung des Restaurateurs Anton Kuffein in der Ortschaft Jeykowitz ein und stahlen dort eine größere Menge Herrengarderobe und Wäsche, ferner Bettdecken, sowie Rauchwaren, sowie einen Barbetrag von 550 Zloty. Der Gesamtschaden beträgt 3000 Zloty. X.

Was ging im Flüchtlings-Komitee vor?

Immer noch kein Ende der Prozesse

Mit einem riesigen Interesse werden die Privatklagen von Tausenden von politischen Flüchtlingen verfolgt, die in letzter Zeit unter den führenden Personen der Flüchtlingsverbände vor den Kattowitzer Gerichten zum Austrag gelangen. Eine der interessantesten Prozeßsachen ist die Privatklage des Präses des Flüchtlingsverbandes Thomannek, welchem 5 andere Personen, die inzwischen dem neugegründeten Verband der geschädigten Flüchtlinge angehören, u. a. nachsagen, daß er keine „sauberen Hände" habe und Gelder, die von dem Komitee für die allerbedürftigsten Flüchtlinge gesammelt worden sind, zu einem gewissen Teil für eigene Zwecke, zum anderen Teil unter die Mitglieder des Komitees aufteilen ließ. Die wirklich bedürftigen Flüchtlinge sollen in nur wenigen Fällen einige Hundert Zloty aus diesen Sammlungen erhalten haben, viele dagegen in dem Büro glattweg abgewiesen worden sein. Am Montag wurde in dieser Sache wieder einmal vor dem Burggericht verhandelt. Der Verhandlungsverlauf war recht stürmisch, weil verschiedene Interessenten aus dem vollgetrommelten Zuhörerraum immer wieder durch Zwischenrufe sich unaufgefordert zu Wort meldeten und ihre Entrüstung über verschiedenerlei unerhörte Mißstände Ausdruck gaben. Obwohl diesmal wieder viele Zeugen aufmarschierten, war es doch nicht möglich, die Prozeßsache abzuschließen, weil sich, infolge der Widersprüche

die eingehende Ueberprüfung der sogenannten „Goldenen Bücher",

von denen zwei, nach anderen Aussagen sogar drei, existiert haben sollen, sowie ferner der gesamten Buchführung dieses Komitees als unbedingt notwendig erweist. Gehört werden sollen ferner noch weitere Zeugen, zum Beweis dafür, daß vorschriftsmäßige Prüfungen durch die Revisionskommission in bestimmten Zeitabschnitten erfolgten. Speziell kommt es darauf an, die Aussagen eines wichtigen Zeugen nachzuprüfen, welcher vor Gericht darlegte, daß, nach vorsichtiger Schätzung, mit Hilfe der „Goldenen Bücher", rund 60 Tausend Zloty Spenden aufgebracht worden sind.

Seitens der Fürstlich Plessischen Bergwerksdirektion wären allein seinerzeit 13 Tausend Zloty für die Flüchtlinge gespendet

worden. Die Summe von rund 60 Tausend Zloty soll nun in einer Weise aufgeteilt worden sein, die allen Grund zu Klagen gab. So heißt es, daß nur etwa 3 Tausend Zloty für wirklich bedürftige Flüchtlinge bereitgestellt wurden, während die Mitglieder des Komitees 39 Tausend Zloty unter sich aufteilten. Ueber weitere 21 Tausend Zloty soll bis zum heutigen Tage noch nicht abgerechnet worden sein. Interessant waren noch die Aussagen eines anderen Zeugen, des früheren Amtsanwalts Jakullek, der angab, auf Wunsch des Klägers Thomannek das „Goldene Buch" überprüft und

festgestellt zu haben, daß verschiedene Zahlen geändert waren.

So wurde in einem Falle der Betrag von 100 Zloty, welchen eine Firma spendete, durch Hinzusetzen einer Null in 1000 Zloty umgeändert, und das deshalb, um andere Spender „gebefreudiger" zu machen. Daraus ergab sich, daß man sich recht merkwürdiger Mittel bediente,

um die Spender zu täuschen und von ihnen recht viel Geld herauszubekommen.

Die interessante Prozeßsache wurde nach langwieriger Verhandlung erneut vertagt und wird zu einem anderen Zeitpunkt nochmals das Gericht beschäftigen. Der Prozeß dürfte allerlei interessante Dinge über die Wirtschaft in diesem Flüchtlingskomitee zutage fördern.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Genosse Andreas Sohlich gestorben. Am Sonntag, den 27. September l. J. starb plötzlich Gen. Andreas Sohlich an einem Herzschlag im 67. Lebensjahre. Der Verstorbene war durch 24 Jahre ununterbrochen bei der Firma Schwabe in Bielitz als Metallarbeiter beschäftigt. Er war ein langjähriges Mitglied des Metallarbeiterverbandes bis zu seinem Tode. Alle, welche ihn gekannt und mit ihm gearbeitet haben, werden ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

Theaterabonnement. Die Bielitzer Theatergesellschaft bittet alle Abonnenten, die ihre Abonnementskarten noch nicht behoben haben, ihr die ohnedies bei Saisonbeginn sehr komplizierte Geschäftsführung nicht noch weiter zu erschweren und doch die durch die Unterschrift übernommene Abonnementsverpflichtung in den allernächsten Tagen einzulösen.

Zum Spielplan 1931/32. Natürlich wird auch der heitere Spielplan zu seinem Rechte kommen. Denn das Verlangen des Publikums nach Lachen ist groß, beinahe unersättlich, wie uns die Erfahrung gelehrt hat. Außerdem werden im Laufe der Spielzeit noch neue Stücke erscheinen (z B ein von Sudermann nachgelassenes Werk) die nach Möglichkeit dem Repertoire eingefügt werden. Die verflossenen Spielzeiten haben gezeigt, daß stets mit dem selbstverständlichen Ernst und Eifer gearbeitet wird, den man fordern kann!

Eröffnung der Spielzeit. Samstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, außer Abonnement zum ersten Mal: „Sturm im Wasserglas". Komödie in 3 Akten von Bruno Frank. Regie: Hermann Gruber. Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, außer Abonnement: „Ingeborg". Komödie in drei 3 Akten von Kurt Goetz. Regie: Franz Reichert.

Kundmachung. Der Magistrat der Stadt Bielsko macht alle interessierten Kreise darauf aufmerksam, daß der Termin zur Erfüllung der Meldepflicht für die im Jahre 1913 geborenen männlichen Personen im Magistrate der Stadt Bielsko, Büro Nr. 23. mit dem 30. September 1931 abläuft. Personen, die sich nach Ablauf dieses Termines melden, haben eine Geldstrafe bis zur Höhe von 500 Zloty oder Arrest bis zu 6 Wochen oder auch beide Strafen gleichzeitig zu gewärtigen.

Kundmachung. Im Gebiete der Stadt Biala wurde eine lederne Damenhandtasche gefunden, welche die Verlustträgerin in den Amtsstunden im Bialaer Magistrat, Büro Nr. 8, abholen kann.

Berichtigung.

Auf Grund des Pressegesetzes vom 17. Dezember 1862 (Reichsgesetzblatt Nr. 6 ex 1863) ersuche ich um gefällige Aufnahme folgender Berichtigung zu dem in Ihrem Blatte Nr. 204, vom 6. 9. 1931, Seite Nr. 10 — erschienenen Artikel unter dem Titel: „Folgen der Kommissarwirtschaft in der Bielitzer Krankenkasse" in der nächsten Nummer, an derselben Stelle und mit denselben Lettern:

Unwahr ist, daß in den Fällen in welchen schnelle Hilfe notwendig ist, der Telefonist oder der Beamte der diese Agenden zu erledigen hat, ein ganzes Verhör anstellt.

Wahr in hingegen, daß der Telefonist oder der Beamte in solchen Fällen vom Telefonierenden solche Daten verlangt, welche zur Feststellung des Anspruches auf Kassenleistungen der betreffenden Personen erforderlich, sowie Anhaltspunkte, welche für den Kassenarzt zur leichteren Auffindung der Wohnung des Patienten unentbehrlich sind.

Unwahr ist, daß es in der Kasse Ortsfremde (da man die hiesigen hinausgeekelt und lauter Liebkinder der Sanocja angestellt hat) gibt, welche keine Ortskenntnisse haben und dem Arzt nicht berichten können, wo das betreffende Mitglied wohnt.

Wahr ist hingegen, daß dabei 1 Beamter und 2 Telefonisten beschäftigt sind, die denselben Dienst noch von Zeiten des gewesenen Vorstandes weiterhin ausüben und nur 1 Telefonist wurde an Stelle eines entlassenen Telefonisten neu angestellt.

Unwahr ist, daß in Fällen, wo deutsch telefoniert wird, die Angehörigen keine Antwort erhalten.

Wahr ist hingegen, daß sobald der Telefonierende die deutsche Antwort verlangt, dieselbe auch erhält.

Unwahr ist, daß solche hilfsbedürftige Mitglieder oft tagelang auf ärztliche Hilfe warten müssen.

Wahr ist hingegen, daß alle Mitglieder, sobald die Kasse die genaue Information über die Lage der Wohnung des Patienten und den Anspruch auf Leistungen besitzt, die ärztliche Hilfe unverzüglich erhalten.

Unwahr ist, daß die Mitglieder nur zum zahlen da sind; Rechte können sie nur unter großen Schwierigkeiten beanspruchen.

Wahr ist hingegen, daß die Mitglieder der Kasse zu jeder Zeit nach Feststellung der Berechtigung — ohne auf irgendwelche Schwierigkeiten zu stoßen — ihre Ansprüche geltend machen können.

Komisarz Zarzadzajacy:
Henryk Fikus.

Handballecke

A. T. u. S. V. „Vorwärts" Bielsko — F. T. Mikuszowice 2:1 (1:1).

Erst nach langem Ringen konnte „Vorwärt" den Sieg an sich reißen. Beide Teile spielten mit aller Energie und Ausdauer und konnte man trotz des schlechten Bodens oft recht schöne Momente betrachten. Schiedsrichter gut. Infolge der schlechten Witterung ließ der Besuch etwas zu wünschen übrig. Po—.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeitc. Bielitz.

Dienstag, den 29. Sept. l. Js., um 7 Uhr abends: Gesangsstunde bei „Tivoli".

Mittwoch, den 30. Sept. l. Js., um 7 Uhr abends: Theaterprobe und Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 1. Oktober l. Js., um 7 Uhr abends: Verstandssitzung.

Samstag, den 3. Oktober l. Js., um 6 Uhr abends: Voltstanz-Probe.

Sonntag, den 4. Oktober l. Js., um 4 Uhr nachm.: Volkstanz-Probe, nachher Spielabend.

Sonntag, den 4. Oktober l. Js., um 10 Uhr vorm.: Pokal-Wettspiel am Aleksanderfelder Platz gegen A. T. u. S. V. „Vorwärts" Bielsko.

Die Vereinsleitung.

Warum hilft der Sozialismus nicht?

Eine Antwort auf unzählige Fragen

Gib mir einen Platz, wo ich stehen kann, und ich werde die Erde aus den Angeln heben.
Archimedes.

Je länger die lähmende Wirtschaftskrise auf der Welt lastet, je hoffnungsloser die Verzweiflung, je lauter die Empörung der großen Mehrheit des Volkes über die kapitalistische Barbarei wird, desto häufiger, desto gequälter werden die Fragen von Dutzenden, denen der Glaube an den Sozialismus kein Lippenbekenntnis ist: warum hilft der Sozialismus nicht aus der Krise? Warum greift nicht er ordnend und heilend in das Chaos der kapitalistischen Unvernunft ein? Kann etwa auch der Sozialismus nicht helfen? Das ist die Frage, die sich in Versammlungen und Konferenzen immer wieder erhebt. Wir wollen versuchen, auf diese Frage zu antworten.

Nehmen wir einen Augenblick an, ein sozialistisches Weltwirtschaftsamt hätte unumschränkte Machtbefugnisse, die Krise zu bekämpfen. Was würde es tun?

Der Krankheitsbefund der Weltwirtschaft, von dem das Weltwirtschaftsamt ausgehen müßte, wäre unschwer aufzustellen Das Weltwirtschaftsamt würde vor allem feststellen, daß in der ganzen Welt außerordentliche Ueberproduktion herrscht, daß sie noch um ein Drittel, ja stellenweise um die Hälfte größer wäre, wenn nicht die modernsten Industrieanlagen der Welt unausgenützt rosteten, wenn nicht die Produktionsstätten der wichtigsten Rohstoffe zum Teil brachlägen. Das Weltwirtschaftsamt würde feststellen, daß gemessen am gegenwärtigen Stande des Verbrauches oder der Verbrauchskraft der breiten Massen, zuviel Nahrungsmittel in der Welt vorhanden sind.

Das Weltwirtschaftsamt würde weiter feststellen, daß der Reichtum der Welt völlig sinnlos, ja geradezu widersinnig verteilt ist: die Goldanhäufung in vier Ländern der Welt, in den Vereinigten Staaten, in Frankreich, in der Schweiz und in Holland — in diesen beiden Ländern sind schon wegen ihres geringen geographischen Umfangs der Welt Verwertung der im Gold konzentrierten Kapitalmassen enge Grenzen gesetzt —, hat allen übrigen Ländern so große flüssige Kapitalmassen entzogen, daß jetzt gewissermaßen der Hebel fehlt, der die Maschinen in Gang setzt und den Kreislauf der Güter erst ermöglicht.

Diese Krankheit der Weltwirtschaft löst andre Krankheiten aus: das Ueberangebot an Gütern, die in nie geahnter Menge aus dem technisch vervollkommneten Produktionsapparat fließen und die Welt mit Waren überschwemmen, auf der einen Seite, der Rückgang der Massenkaufkraft der von der Arbeitslosigkeit und Lohndruck geplagten Menschen auf der andern Seite haben rapide Preissenkungen zur Folge. In diesem Preissturz zeigt sich vielleicht so etwas wie der wirtschaftliche Sinn der Krise, sofern dieses Wüten der ökonomischen Elemente überhaupt noch Sinn haben kann. Dieser Sinn besteht darin, daß diese Preissenkungen deutlich zeigen, daß mehr Güter vorhanden sind, als dem gegenwärtigen Stand des Verbrauches entspricht: die Preissenkungen versuchen, den Weg zu verstärktem Konsum und vor allem zur verstärkten Kaufkraft anzubahnen. Denn die tiefste Ursache der gegenwärtigen Krise liegt darin, daß der ungeheure technische Fortschritt und die gesteigerte Arbeitsergiebigkeit einen neuen kulturellen Fortschritt möglich, ja sogar notwendig machen, daß aber der Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaft diesem Fortschritt hinderlich entgegensteht.

Hier müßte auch das Weltwirtschaftsamt, wenn es das Chaos meistern wollte, einsetzen und für die ganze Welt einen — Kulturfortschritt anordnen. Das Weltwirtschaftsamt würde teils mit den Mitteln der Preispolitik, das heißt also durch die Preissenkungen, vor allem aber mit den Mitteln der Lohnpolitik, also durch Steigerung der Kaufkraft im Wege von Lohnerhöhungen, und schließlich dort, wo sich die Möglichkeit und die Notwendigkeit von mehr Muße für die durch den Rationalisierungsprozeß in ihrer Gesundheit bedrohten Arbeiter und Angestellten ergibt, durch Arbeitszeitverkürzung einen Ausgleich herbeiführen.

Und ebenso rasch könnte ein Weltwirtschaftsamt den ins Stocken geratenen Kapitalstrom wiederum in das gewohnte Bett zurücklenken, das infolge der widersinnigen Kapitalbewegung auszutrocknen droht. Große internationale Investitionsarbeiten, umfassende Kredithilfen auf lange Sicht könnten der schweren Krankheit des Kreditsystems der Welt verhältnismäßig rasch Heilung bringen. Der Goldhort, unvernünftigerweise in einigen Ländern aufgestapelt, obwohl er auch dort — wie vor allem zum Beispiel in den Vereinigten Staaten — zur wirtschaftlichen Dürre führen muß, könnte auf diesem Wege wieder rasch in das lebendige Element flüssigen, die Wirtschaft belebenden Kapitals verwandelt werden.

(Schluß folgt.)

Fußballsport

Aus Anlaß des 20jähr. Bestandes des Tow. Sport. Biala-Lipnik, fanden am Samstag und Sonntag auf dem Sportplatze des B. B. S. V. Pokalspiele statt. An diesen Spielen beteiligten sich außer des Tow. Sport. Biala-Lipnik, B. B. S. V., D. F. C. Sturm Bielitz und als auswärtiger Gast der Zyd. K. S. Katowice. Am besten von diesen Mannschaften konnte der B. B. S. V., welcher als Sieger aus diesen Spielen hervorging und Biala-Lipnik gefallen. D. F. C. Sturm ist nicht mehr die Mannschaft von früher Die schwächste Mannschaft war bei diesen Spielen, die jüdische Mannschaft. Nur ihrem Tormanne hat sie es zu verdanken, daß sie am Samstag nicht mit einem zweistelligen Resultat vom Platze ging.

Samstag.

Tow. Sport. Biala Lipnik — D. F. C. Sturm 6:3 (3:1).

Beide Mannschaften traten zu diesem Spiele mit Ersatz an. Die Lipniker waren die bessere Mannschaft, in ihren Zügen einheitlicher. D. F. C. Sturm lieferte ein zerfahrenes Spiel. Lipnik kommt durch ihren Zenterstürmer in Führung, der Rechtsverbinder erhöht den Stand auf zwei. In der 20. Minute erzielt der Angriffsführer vom Sturm das erste Tor für seine Farben. Reiter stellt das Halbzeitergebnis fest. Nach Seitenwechsel gelangt Lipnik vom Anstoß vor das Sturmtor und zum vierten Male sitzt der Ball im Netz. In der 25. Minute fällt das fünfte Tor für Lipnik, doch kann der Sturm ein Tor aufholen, schon 1 Minute später schießt der Zenterstürmer das sechste Tor für Lipnik. Der Rechtsverteidiger von Lipnik verschuldet ein Elfmeter, den Maschka zum dritten Treffer für Sturm verwandelt.

B. B. S. V. — Zyd. K. S. Katowice 8:1 (3:1).

B. B. S. V. spielt ohne Mandi, nimmt das Heft sofort in die Hand, bedrängt ununterbrochen das gegnerische Tor ohne Erfolg, da der Tormann der Kattowitzer die schwierigsten Bälle hält. Bei einem Durchbruch gelangen die Kattowitzer zu ihrem Ehrentreffer. Wagner vom Sportverein eröffnete den Torreigen. Matzner erzielt zwei weitere Treffer vor der Pause. Nach der Halbzeit ist es mehr ein Trainingsspiel auf ein Tor, denn die Gäste kommen nur selten über die Mitte. Sportverein kommt durch Tretiak, Matzner und Hussak zu seinen weiteren Toren.

Sonntag.

D. F. C. Sturm — Zyd K. S. Katowice 4:1 (2:1)

Der jüdische Klub holte sich am Sonntag seine zweite Niederlage. Sturm spielte in anderer Aufstellung wie am Samstag mit Folga im Tor. Sturm hat in den ersten Minuten mehr vom Spiel und gelangt durch zwei verschuldete Elfmeter zu billigen Toren, dem die jüdische Mannschaft den Ehrentreffer vor der Pause entgegenstellen kann. Nach der Pause hat Sturm wieder mehr vom Spiel, hält sich im gegnerischen Spielfeld auf, ohne Erfolg, da der Linksaußen von kürzester Entfernung nicht ins Tor trifft, derselbe Spieler und der Linksverbinder von Sturm stellen zu je einem Tor das Endresultat her.

B. B. S. V. — T. Sp. Biala-Lipnik 6:1 (3:1).

Biala-Lipnik trat zu diesem Spiel mit verstärkter Mannschaft, B. B. S. V. mit Mandi an. Anfangs hatte es den Anschein als wollten die Lipniker das Spiel für sich entscheiden, mußten aber den besser spielenden Bielitzern den Sieg überlassen und die zweite in diesem Jahre vom Sportverein empfindliche Niederlage hinnehmen. Mit Angriffen der Lipniker beginnt das Spiel und erzielen auch durch Hazuk den ersten und auch Ehrentreffer. Denn eine Minute später ist es Matzner der den Ausgleich schafft und vor der Pause zwei weitere Treffer erzielt. Nach der Pause raffen sich die Lipniker zusammen, bedrängen das Sportvereintor ohne Erfolg, in diesem Zeitabschnitt verschoß Lipnik einen Elfmeter. Sportverein übernimmt wieder die Initiative und stellt Wagner, Mandi und Matzner das Endresultat her und verläßt Sportverein als Sieger das Spielfeld.

Nach den Spielen überreichte von seiten der Leitung des Tow. Sport. Biala-Lipnik H. Kuzma dem B. B. S. V. als Sieger einen und der Vorsitzende der Fußballkommission Biala-Lipnik als der fairsten Mannschaft, den zweiten von Biala-Lipnik gestifteten Pokal.

Vorstandssitzung. Am Mittwoch, den 30. September l. Js. findet um ½7 Uhr abends in der Redaktion der Volksstimme die Vorstandssitzung der Bielitzer Lokalorganisation statt, zu welcher alle Vorstandsmitglieder, Hilfskassierer und soz. Gemeinderäte freundlichst eingeladen werden.

Skisektion der „Naturfreunde". Am Donnerstag, den 1. Oktober d. J. im Vereinslokale „Tivoli" Vorstandssitzung.

Achtung Arbeitersänger. Freitag, den 2. Oktober l. J. findet um ½5 Uhr nachm. im Arbeiterheim in Bielitz eine Gauprobe statt, zu welcher alle Sänger und Sängerinnen ersucht werden, vollzählig zu erscheinen. Material von „Internationale" und „Ich warte dein" im Männerchor sowie „Abend auf der Heide" und „Wie's daheim war" im Gemischten Chor ist mitzubringen. Nachdem der Gau bei dem 10jährigen Gründungsfest des Kulturvereines „Tur" in Biala am Sonntag, den 4. Oktober, um ½10 Uhr vorm. im „Schwarzen Adler" mitwirken wird, [illegible] werden alle Mitglieder ersucht vollzählig und pünktlich [illegible] der Probe zu erscheinen. Die Gauleitung.

Alexanderfeld. (Naturfreunde.) Am Mittwoch, den 30. September, findet um 7.30 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung statt. Nachdem wichtige Angelegenheiten zur Erledigung gelangen, wird um pünktliches und bestimmtes Erscheinen ersucht.

Wenn etwas passiert ist

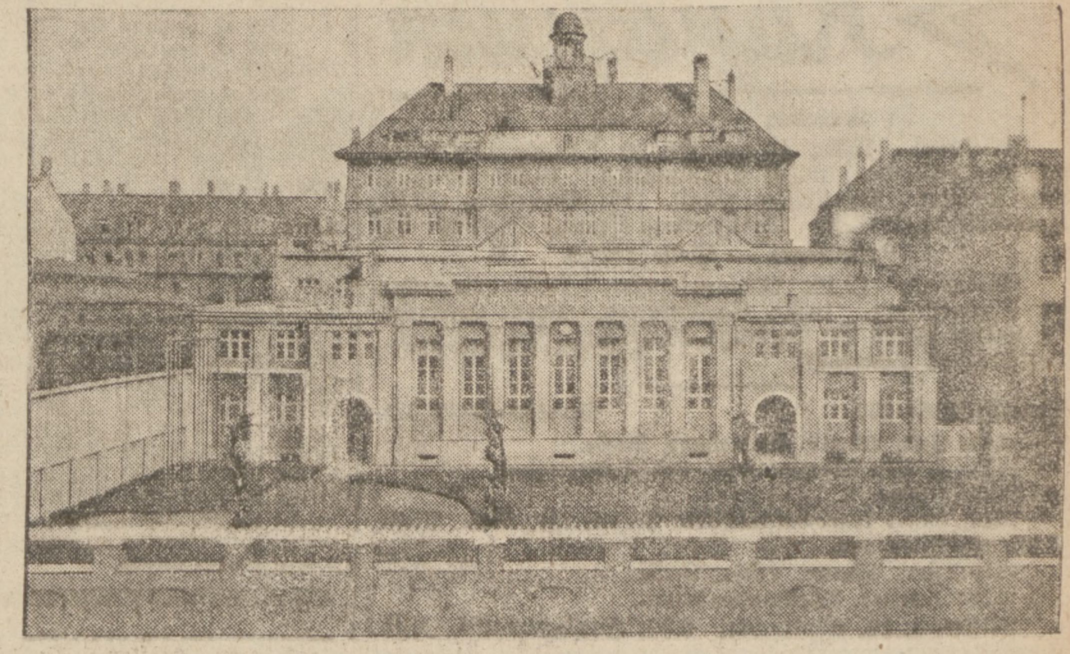
was die Oeffentlichkeit interessiert, was in die Zeitung muß, dann nicht lange gezögert, sondern schnell geschrieben, telephoniert oder selber

schleunigst zur Volksstimme

Hier erhalten die Führer des deutschen Arbeitersports ihre Ausbildung







Links: Kraft und Anmut als Grundlagen des Sports. — Ein vorbildlich ausgeführter Sprung. — Bewegungsstudie bei der rhythmischen Gymnastik. — Rechts; Das Gebäude der Bundesschule des deutschen Arbeiterturn- und Sportbundes in Leipzig.

Sozialistisches aus U. S. A.

Vor vierzig Jahren wanderte aus dem südrussischen Ansiedlungsrayon, d. h. dem Gebiet des Zarenreiches, in dem allein Juden wohnen durften — wenn sie nicht Kaufleute erster Gilde oder akademisch Graduierte waren —, Abraham Cahan nach Amerika aus. Dort hat er später die New-Yorker Tageszeitung „Vorwärts" gegründet, die in jüdischer Sprache und in hebräischen Schriftzeichen erscheint, und von jeher den Standpunkt der europäischen, besonders der deutschen Sozialdemokratie vertreten hat. Noch heute leitet Cahan diese sehr lebendige Zeitung, die gegenwärtig eine Auflage von 190 000 Exemplaren hat. Man sieht dem weißhaarigen aber lebhaften Mann die mehr als 71 Jahre nicht an, die er schon zählt. Oftmals hat er Europa besucht, auch eben jetzt wieder. Von ihm kann man vieles aus der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung hören. Er erzählte u. a., daß er schon die internationalen Kongresse in Brüssel 1891 und in Zürich 1893 als amerikanischer Delegierter mitgemacht hat. Gelegentlich des Züricher Kongresses verhandelte der deutsche Parteivorstand eine Beschuldigung, die gegen den baltischen Emigranten Sergej Schewitsch erhoben worden war. Schewitsch hatte sich in Amerika, auch in Deutschland in der Partei betätigt, aber es war gegen ihn die Anklage erhoben worden, mit der Geheimpolizei in Verbindung zu stehen. August Bebel schlug im Parteivorstand vor, da dieser doch weder die Verhältnisse in Rußland noch in Amerika genau kenne, den anwesenden Cahan zu hören, der über die Bewegung und ihre Führer sowohl in Rußland wie Amerika genau unterrichtet wäre. Wilhelm Liebknecht, dem die Anklage gegen Schewitsch begründet schien — der Alte hatte ja lange genug als politischer Flüchtling im Auslande gelebt, um auch der typischen Spitzelangst der politischen Emigranten jener Zeit zu unterliegen — wollte von diesem Gutachten zunächst nichts wissen, während Richard Fischer als Sekretär des Parteivorstandes Bebel zustimmte, dessen Meinung dann auch siegreich blieb. Die Verhandlung endete mit der vollständigen Freisprechung und Rehabilitierung Schewitsch. Auf die Bitte, dieses Ergebnis im Zentralorgan, dem Berliner „Vorwärts", zu veröffentlichen, meinte Bebel, damit würde die Sache nur wieder aufgerollt werden Aber man gab dem Freigesprochenen eine schriftliche Bescheinigung seiner Unschuld, ein zweites Exemplar erhielt Cahan für die Genossen in Amerika.. Schewitsch lebte nachher in München mit seiner Frau, die keine andere war als Helene von Rakowitza, geborene Doenniges, eben die Frau, für die Ferdinand Lassale rund vierzig Jahre vorher in das tödliche Duell gegangen war.

Unter den ersten Führern der sozialistischen Bewegung in Amerika, die von Deutschen ins Leben gerufen worden ist, nennt Cahan u. a. Alexander Jonas und Douai, dessen Name auch älteren deutschen Parteigenossen aus der Literatur noch bekannt sein wird. Auch Schewitsch gehörte zu den tätigsten Genossen Hermann Schlüter kam erst später hinüber.

Die sozialistische Bewegung in USA. ist bekanntlich auch heute, besonders unter den echten Amerikanern, noch ziemlich schwach. Die große Masse der freigewerkschaftlich Organisierten steht sozialistischen Gedanken noch fern. Anders in der Einwanderung besonders aus Völkern, die schon stark sozialistisch beeinflußt sind, also ziemlich in der ganzen europäischen Emigration. Dem verdankt ja auch der jüdische „Vorwärts" seine beträchtliche Verbreitung, während die deutsche Parteipresse und schon gar die englische, weit dahinter zurückbleibt. Der New-Yorker „Vorwärts" geht so gut, daß er die ganzen Ausgaben der jüdisch-sozialistischen Partei deckt. Infolge der schweren Wirtschaftskrise sind allerdings die Einnahmen aus Inseraten außerordentlich stark zurückgegangen. Eigenartig ist es doch wohl, hören zu müssen, daß seit Jahren nur eine englisch-sozialistische Tageszeitung in USA. erscheint und zwar in Milwaukee, wo unsere deutschen Landsleute den „Vorwärts" herausgeben. Der New-Yorker „Vorwärts" hat auch eine englische Wochenausgabe.

Die genaue Zahl des Arbeislosenheeres im Dollarlande ist nicht bekannt, da eine amtliche Statistik darüber ebensowenig besteht, wie eine öffentliche Fürsorge oder Unterstützung. Cahan erzählt, daß er bei seinem vierzigjährigen Aufenthalt zum ersten Male in der jetzigen Krise den erschütternden Anblick der „breadlines" (Brotlinien) gehabt hat: Lange Polonäsen von Hungernden, die in größter Hitze oder schärfster Kälte auf die Tasse Kaffe, das Brötchen und die fünf Cents warten, die private Wohltätigkeit ihnen schenkt. Allerdings wird die Not gemildert auch durch die vielen „Arbeiterringe", proletarischer Versicherugsgesellschaften auf Gegenseitigkeit, sowie durch Unterstützung der Verwandten, so man solche hat und sie selbst nicht hungern. Die gesetzliche Einführung einer Arbeitslosenfürsorge wird wohl nicht zu umgehen sein. Trotz dieses Massenelends hat die kommunistische Agitation in den Massen sehr geringen Erfolg. Dagegen ist in der Intelligenz und besonders im ruinierten Bürgertum ziemlich viel Schwärmerei für Bolschewismus und Sowjetrußland verbreitet.

Ein bekannter Charakterzug des amerikanischen Lebens ist die ungeheuerliche Korruption, auch in der Polizei. Präsident Hoover hat eine eigene Untersuchungskommission dafür eingesetzt, nach ihrem Vorsitzenden „Wickersham-Kommission" genannt. Sie hat in ihrem Bericht fast in allen Städten der Union schwere Korruption der Polizei festgestellt — mit einer einzigen Ausnahme: Milwaukee! Und diese stark deutsche Stadt ist bekanntlich auch die am meisten sozialistische, steht unter sozialistischer Leitung und hat mehrmals den leider schon verstorbenen Siebenbürger Viktor L. Berger ins Repräsentantenhaus nach Washington entsandt.

Allerdings hat es die sozialistische Partei noch niemals über einen einzigen Vertreter im Kongreß gebracht. Das war entweder Berger oder Mayer-London. Zur Zeit ist das Bundesparlament vollkommen sozialistenfrei.

Das Keuschheitsgelübde

Wedekinds „Büchse der Pandora" ist in klerikalen Kreisen nicht zuletzt deshalb so verfemt, weil sich unter dem Kundenkreis der immer tiefer gestürzten Lulu ein Herr im Priesterrock befindet. Und Lautensacks niederbayerische Pfarrhauskomödie ist in München und anderswo prompt verboten worden, weil darin die Sorge ums leibliche Wohl zwischen Pfarrer und Köchin eine allzu große Rolle spielt.

Zensur kann den Hinweis auf einen Zustand verhindern, aber nicht diesen selbst. Sie kann eine gutbürgerliche Fassade errichten, aber nicht dahinter Ordnung schaffen. Und wenn das Theater da und dort schon keine Zeitkritik mehr üben darf, so bleibt immerhin der Gerichtssaal. Auf dieser Tribüne nehmen so viel Komödien und Tragikomödien ihr Ende, die totsicher auf die Schund- und Schmutzliste kämen, hätte sie ein Dichter und nicht das Leben geschrieben.

Ausgerechnet bei den Münchener Gerichten will die Kette von Sexualprozessen, in die Geistliche verwickelt sind, nicht abreißen. Die Wallfahrt von Münchener Strichjungen nach St. Ottilien zu einem Klosterpater ist noch in guter Erinnerung. Einige Zeit darauf — um einen anderen Fall herauszugreifen — saß ein katholischer Kooperator neben einem Strichjungen auf der Anklagebank. Dieser Tage mußte ein 57 jähriger katholischer Pfarrer, bis zum Skandal Haupt einer Dorfgemeinde bei Dachau, vor Gericht als Zeuge beichten, warum sich die beiden Angeklagten wie Blutegel an ihm festsetzen konnten.

Der geistliche Herr gehörte zu den Stammkunden einer Münchener Prostituierten. Sicher ist er nicht der einzige Sünder wider den heiligen Geist des Dogmas, aber er hatte das Unglück, auf seinem verschwiegenen Gang zwei üblen Erpressern in die Hände zu fallen. Nicht daß das Mädchen ihn verraten hätte. Ihn verriet der schwarze Rock. Der Hauswirt, ein guter Fünfziger, öffnete ihm wiederholt die Tür und steckte sich hinter einen fünfunddreißigjährigen Schriftsetzer.

Die beiden wollten die Sache besonders schlau einfädeln und es gelang ihnen, sich dabei eines Münchener Rechtsanwalts zu bedienen, der eine unrühmliche Rolle spielte. Der Hauswirt fragte den Anwalt — gewitzigt durch seine dreizehn Vorstrafen, ob das strafbar wäre, wenn er von einem Pfarrer, den er von der und der verfänglichen Situation her kenne, ein Darlehen verlange. Der Anwalt fand nichts dabei, wenn das, wie er meinte, mit keiner Nötigung verbunden wäre, riet seinem Kunden aber, vorsichtshalber einen dritten vorzuschicken. Was der Alte prompt befolgte. Einige Zeit darauf erschien der Schriftsetzer auf der Kanzlei, brachte sechs an verschiedene Zeitungen und Behörden adressierte Briefe und beauftragte den Anwalt, sie an einem bestimmten Tag abzuschicken, falls er keine andere Mitteilung mehr erhielte. Zugleich — und nun merkte der Anwalt, wie er versicherte, noch immer nichts — ließ er sich den Auftrag schriftlich bestätigen.

Mit dieser Bestätigung ging er wieder zum Pfarrer. Der Unglückliche wollte einen Skandal vermeiden, zahlte einen Hunderter nach dem andern, stellte Wechsel aus, ließ sich in Scheingeschäfte mit Grundschuldbriefen ein. Immer wieder tauchte sein Vampyr im Pfarrhaus auf, meldete sich brieflich und telephonisch, traf ihn in München, während der Alte in der Nähe wartete. So ging das ein Vierteljahr. Der Sündenfall kam dem geistlichen Herrn teuer zu stehen. An die 3000 Mark zogen die beiden von ihm heraus. Aber noch schrecklicher war vermutlich die seelische Folter.

Die alte Erfahrung: Wer sich mit Erpressern einmal einläßt, ist ihnen ausgeliefert. Aber gerade weil sie sich wie die Blutegel festsaugen, bis sie zerplatzen, das heißt hier, bis ihr Opfer nicht mehr kann, deshalb fallen sie zum Schluß doch in die eigene Grube. Als der Verfolgte endlich lieber das Ende mit Schrecken auf sich nahm, als den Schrecken ohne Ende, ereilte sie das Schicksal. Und das Gericht kannte mit den Erbarmungslosen kein Erbarmen. Es verurteilte den Alten zu zwei Jahren zwei Monaten, den Jüngeren unter Einrechnung einer 5½ monatigen Strafe zu drei Jahren acht Monaten Gefängnis.

Auch unsere Sympathie gehört dem geistlichen Herrn und nicht dem Paar auf der Anklagebank. Aber uns interessiert der Fall über die kriminelle Seite hinaus. Für uns ist er ein Beispiel mehr zur Charakterisierung einer Moral des Wasserpredigens und Weintrinkens, einer Moral der Muckerei, die die Natur vergewaltigen will und ihre eigenen Propheten der Hintertreppe ausliefert. Auch unser Pfarrer stand Sonntag für Sonntag in der Dorfkirche, um auf Kanzel und im Beichtstuhl all das dem Teufel auszuliefern, was ihn selbst nach München zog.

Von einer Mädchenhändlerin umgarnt

Fast romantisch sind die Abenteuer, die eine junge Polin in Berlin hatte und die unglaublich erscheinen. Die Frage, ob es in Deutschland noch Mädchenhändler gibt, ist heiß umstritten. Die Behörden verneinen sie, aber trotzdem gibt es bei der Polizei noch Dezernate gegen den internationalen Mädchenhandel. Durch die Erlebnisse der Polin, die vor einigen Tagen vor dem Schnellgericht enthüllt wurden, wurde erneut die Tatsache bewiesen, daß selbst in Berlin noch Mädchenhandel betrieben wird.

Barbara Mackowiak ist erst 19 Jahre alt, und doch hat sie schon so viel Erschütterndes erlebt, so viel Not und Elend kennen gelernt, daß man nach dem verhärmten Gesicht auf ein höheres Alter schließen muß. Das polnische Bauernmädel wurde in Berlin wegen Paßvergehens angeklagt. Sie kann kein Wort Deutsch sprechen, ein Dolmetscher erklärte ihre Aussagen.

Sie war ohne Paß über die deutsche Grenze gekommen

und wurde schließlich mit drei Tagen Haft bestraft. Unwillkürlich muß man an diesem Fall haltmachen, weil hinter diesem Paßvergehen etwas ganz anderes als das Delikt selbst steht. Barbara ist nämlich einer Mädchenhändlerin in die Hände gefallen und von ihr über die deutsche Grenze geschmuggelt worden. Abenteuerlust hat die Polin bestimmt nicht dazu getrieben, ihr Vaterland zu verlassen. Der Vater ist Bauer in einem polnischen Dorf und heiratete zum zweiten Male. Die Frau brachte ihm sieben Kinder mit in die Ehe. Barbara mußte sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, denn in dem Vaterhause war kein Platz für sie. Zuerst verdiengte sie sich als Dienstmädchen, dann wurde sie Näherin, schließlich aber arbeitslos. In Posen, wo ihre verheiratete Schwester wohnt, hoffte sie, ganz bestimmt Arbeit zu bekommen, Barbara irrte.

Auch in Posen gab es für sie kein Brot.

Ausgehungert trieb sie sich auf den Straßen umher traurig setzte sie sich auf eine Bank in einer Parkanlage und sann über ihr Mißgeschick nach. Es dauerte nicht lange, da nahm neben ihr eine elegante Dame im Alter von etwa 30 Jahren Platz. Die Mondäne knüpfte ein Gespräch mit der Polin an, man unterhielt sich über die Schwere der Zeit und auch über die Last der Sorgen, die Barbara zu erdrücken drohte. Die elegante Dame tröstete die Polin und sagte ihr, daß sie gute Beziehungen habe und es ihr nicht schwer fallen dürfte, Barbara in Berlin eine Stellung zu verschaffen. Die Polin ist mehr als erfreut über diese Nachricht gewesen. Bald entwickelte sich zwischen den beiden Frauen ein kleines Freundschaftsverhältnis. Die Elegante gab Barbara etwas Geld, außerdem zu essen und zu trinken. Bald sollte es nach Berlin losgehen. Da fiel Barbara ein,

daß sie keinen Paß besaß

und auch nicht Deutsch sprechen konnte. Sie wurde vertröstet und tatsächlich fuhren dann wenige Tage später die beiden Frauen in einem Abteil zweiter Klasse in Richtung Berlin. In Miedzychod wurde ausgestiegen. Mit einem Fuhrwerk kamen sie in einen Wald, eine folgende Fußwanderung von mehreren Stunden brachte die Frauen an die Warthe. Ein Fuhrmann, der bereits wartete, brachte die Elegante und Barbara nach Schwerin. Von dort aus fuhr man mit der Eisenbahn nach Berlin.

Hier in der Großstadt wurde die Polin zuerst in ein Hotel gebracht und dort gut verpflegt. In den nächsten Tagen zeigte die Dreißigjährige der Polin Berlin und führte sie durch die riesigen Warenhäuser und Paläste. Barbara war natürlich von dem Puls der Großstadt, der sie ergriffen hatte, begeistert.

Abends gingen die Frauen in Tanzlokale

die nicht gerade elegant und schön, dafür aber geräumig sind. Barbara dachte, daß sich in diesen Lokalen die mondäne Welt traf. Das unerfahrene Mädchen war entzückt über alles, was sie kennen lernte. Plötzlich traten einige Herren an den Tisch und begrüßten die Begleiterin der Polin. Man unterhielt sich laut und ungeniert, denn Barbara war ja der deutschen Sprache nicht mächtig. Die Männer sahen das polnische Bauernmädel wie eine Ware an, grinsten es an und befaßten es gründlich. Da gingen der Polin die Augen auf. Sie hatte erkannt, daß ihre Begleiterin eine Mädchenhändlerin war. In panikartiger Flucht verließ sie das Lokal und irrte durch die Straßen Berlins. Nachts schlief sie auf Parkbänken und am Tage bettelte sie um Speise und Trank. So wurde sie von der Polizei aufgegriffen. Ihre Geschichte interessiert die Behörden, die bis jetzt ergebnislos nach der unbekannten Mädchenhändlerin gesucht haben. Verwegen hatte die mondäne Frau Barbara nach Berlin gelockt. Sie verließ sich ganz auf die Einfalt des Mädchens und wurde in ihrem verbrecherischen Vorhaben durch die Not der Polin unterstützt.



Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Schallplatten. 16,50: Vorträge und Konzert. 18: Leichte Musik. 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 23: Vortrag (franz.).

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Schallplatten. 16,45: Vorträge. 18: Leichte Musik. 19: Vorträge. 20,30: Aus Berlin: Anschl.: Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.

Mittwoch, 30. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 15,20: Elternstunde. 16: Heitere Plauderei. 16,20: Unterhaltungsmusik. 17: Das Buch des Tages. 17,15: Mal herhören, Mümmelmann! 17,30: Konzert. 18: Arbeit der Wanderbühnen. 18,20: Vor dem Arbeitsgericht. 18,40: Momentbilder vom Tage. 19: Wetter; anschl.: Die Schallplatte des Monats. 20: Wetter; anschließend: Mehr Bildungsarbeit trotz Wirtschaftsnot. 20,30: Aus Berlin: Europäisches Konzert. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Meine Versuche zur Kanaldurchschwimmung. 22,50: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

Programm der S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielkie Hajduki.

Am Mittwoch, den 30. September: Rezitationsabend.

Am Sonntag, den 4. Oktober: Fahrt ins Blaue. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 7. Oktober: Gesang.

Am Sonntag, den 11. Oktober: Fahrt nach Rettateich. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 14. Oktober: Heimabend.

Am Sonntag, den 18. Oktober: Fahrt an die Przemsa. Abmarsch 5 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 21. Oktober: Monatsversammlung mit Vortrag.

Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

Metallarbeiter.

Friedenshütte. (D. M. V.) Am Freitag, den 2. Oktober, nachmittags 5 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: Mädelabend.
Mittwoch: Musikabend.
Donnerstag: Vortrag.
Freitag: Heimabend, Gesang.
Sonntag: Bezirkstreffen.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Schwientochlowitz. Sonnabend, den 3. Oktober, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des T. V. „Die Naturfreunde", ihr diesjähriges Herbstvergnügen. Alle Freunde und Gönner unserer Bewegung sind herzlichst willkommen. Anfang 7 Uhr abends.

Arbeiter-Sängerbund.

Hiermit weisen wir auf das, am kommenden Sonntag, den 4. Oktober d. Js., im „Fürstlich Pressischen Gasthause" in Murcki, stattfindende einjährige Gründungsfest des dortigen Arbeitergesangvereines hin und bitten, die uns angeschlossenen Chöre, um rege Teilnahme und aktive Unterstützung dieses Vereines. Das Konzert beginnt bereits um 5 Uhr nachmittags. Den einzelnen Vorsitzenden gingen außerdem schriftliche Einladungen des veranstaltenden Vereines zu, aus welchen alles Nähere ersichtlich ist. Es wird gebeten, ausreichendes Notenmaterial mtzubringen.

Der **„Deutsche Kulturbund"** veranstaltet am Mittwoch, den 30. September d. Js., im Reitzensteinsaal, Katowice, Marjacka 17, einen „Goethe-Abend" zu welchem hierdurch die Mitglieder der Arbeiter-Gesangvereine gleichfalls eingeladen sind. Die Eintrittspreise betragen ein bis drei Zloty.

Polnische Staats-Klassenlotterie

5. Klasse 15. Ziehung

5000 zl. gewannen Nr. 34824 45660 96677 158006 187022.

3000 zl. gewann Nr. 28001 33636 55313 12022.

2000 zl. gewannen Nr. 34376 38199 52971 57494 58980 59812 70017 77034 89655 111540 123768 126550 132619 159140 176630 191308.

1000 zl. gewannen Nr. 4224 6635 9691 26494 37844 52652 55730 57678 65605 75797 76597 78410 82333 89610 104269 106595 106933 125976 133078 13494 138604 140950 141527 150208 155387 164192 166935 170580 177917 181234 190750 191119 192380 195432 197473 201675 203853 209801.

500 zl. gewannen Nr. 1111 2641 2864 4620 7595 7876 8543 10465 13488 13612 14353 18608 21297 23099 28050 30194 31483 33102 34739 36213 36692 37264 38958 44813 46027 46629 50507 54489 55189 56359 59279 62178 62315 62407 63946 64389 65893 67082 68337 68813 69250 69867 72133 72701 73254 76436 77580 79916 81023 85333 86114 86690 87828 88083 88626 89027 90288 90854 92857 94185 95424 95683 96724 97160 98231 98527 99068 99186 100119 101814 102157 105317 106260 107034 108724 108905 109717 114024 115106 115482 116685 118484 119069 120714 121011 121773 124006 129339 130872 132377 133529 134598 137505 137896 138410 140087 140232 141713 143129 143917 143967 145172 145922 145977 147530 148614 149148 149538 150755 151331 152306 155233 157556 157864 158425 160043 160660 161259 161342 161613 166699 167828 170297 173944 175300 175403 175935 177315 177804 178315 179126 179526 179549 181185 181344 185951 187594 188220 188969 190284 190391 190744 191655 192318 193430 194841 194069 197278 198577 202316 204546 205695 206491 206951 208122 209809.

Freie Sänger.

Gieschewald. (Arbeitersänger.) Der Arbeitergesangverein Giszowiec hält seine Uebungsstunden jeden Donnerstag, abends um 7 Uhr, im Gasthaus Giszowiec ab, auch neue Mitglieder werden aufgenommen.

Siemianowitz. Die Freien Sänger veranstalten am Sonnabend, den 3. Oktober um 7 Uhr abends im Geislerschen Saale in Bytkow ein Herbstvergnügen, deren Reinertrag für wohltätige Zwecke bestimmt ist. Die gesellige Veranstaltung der Freien Sänger haben noch immer ihre Zugkraft behalten. Auch bei dieser Veranstaltung soll jeder zufriedengestellt werden. Gute Musik, Dekoration und ein Preisschießen bieten Gewähr für einen schönen Abend. Dabei ist der einheitliche Festbeitrag von einem Zloty außerordentlich mäßig. Deshalb sind alle Gewerkschaftler Parteigenossen und Mitglieder der Kulturvereine, auch die auswärtigen herzlichst eingeladen.

Nikolai. Die nächste Uebungsstunde des Arbeitergesangvereins „Freie Sänger", findet am kommenden Mittwoch, den 30. September in der deutschen Privatschule, statt.

Freie Radfahrer Königshütte!

Der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität" veranstaltet am Sonntag, den 4. Oktober, im großen Saale des Volkshauses, ulica 3-go Maja 6, sein 2. Stiftungsfest, verbunden mit Tanz, Radreigen-Aufführungen, Preisschießen und anderen Belustigungen. Unser Bestreben ist es, den Radsport in den Arbeiterkreisen zu verbreiten, um neue Ortsgruppen zu gründen. Um dieses zu erreichen, bitten wir um Unterstützung von der Partei, den Freien Gewerkschaften und der einzelnen Kulturvereine, daß diese unsere, am 4. Oktober, stattfindende Veranstaltung besuchen und ihr Scherflein für diese Sache opfern. Die Eintrittspreise zu dem Tanzvergnügen, das um 7 Uhr abends anfängt, sind den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

4. Oktober 1931: Stilles Tal.

Abmarsch zu sämtlichen Touren um 5½ Uhr früh, vom Volkshaus.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Dienstag, den 29. September, abends 6 Uhr, im Zentralhotel Kartellvorstandssitzung. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Kattowitz. (Jungfalken.) Ab Donnerstag, den 1. Oktober d. J., treffen sich die Jungfalken, von 8—12 Jahren, abends um 6 Uhr im Kinderfreundezimmer. Da wir die Absicht haben, alle Donnerstage um die angegebene Zeit Heimabende abzuhalten, bitten wir alle organisierten Eltern, uns ihre Kinder zuzuführen.
Freundschaft!

Kattowitz. (Rote Falken.) Wir haben, indem wir eine Aelterengruppe und eine Jungfalkengruppe aufgemacht haben, in der Rotfalkengruppe Raum geschaffen und bitten, alle, uns noch fernstehenden, Jungen und Mädel von 12 Jahren bis zum Schulaustritt, unsere Gruppe zu besuchen. Heimabende finden ab Freitag, den 2. Oktober d. Js., von 7—9 Uhr, jeden Freitag im Kinderfreundezimmer statt. An alle organisierten Eltern ergeht die Bitte, ihren Kindern beim Besuch unserer Heimabende keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen.
Freundschaft!

Kattowitz. (Aeltere ngruppe der Roten Falken.) Ab 2. Oktober d. Js. halten wir unsere Heimabende pünktlich jeden Freitag, von 7—9 Uhr im Zimmer 15 ab. Alle schulentlassenen Roten Falken werden aufgefordert, am Freitag, den 2. Oktober, zu erscheinen.
Freundschaft!

Kattowitz. (Kochstube.) Am Donnerstag, den 1. Oktober, findet im Zentralhotel (Saal), abends 7½ Uhr eine Interessentenversammlung für Anfänger und fortgeschrittene Teilnehmer statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Kattowitz. (Arbeiter-Schachverein.) Die Mitglieder des Vereins werden zu der, am 1. Oktober 1931, abends 8 Uhr, im Zentralhotel stattfindenden Versammlung eingeladen. Da außer anderen wichtigen Punkten, auch die Auslosung für das diesjährige Meister-Turnier auf der Tagesordnung ist, so ist es Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes, an der Versammlung teilzunehmen. Von 7—8 Uhr findet ein Lehrkursus für Schach-Interessenten statt.

Freier „Schach-Bund". Das am 4. Oktober 1931 angesagte Ausscheidungsspiel Königshütte gegen Laurahütte kann an diesem Tage wegen Besetzung des Lokals durch die Arbeiter-Jugend, die an diesem Tage eine Bezirkskonferenz abhält, nicht stattfinden. Das Ausscheidungsspiel findet am 18. Oktober 1931, um 2.30 Uhr, im Zentral-Hotel statt und die daran beteiligten Ortsgruppen werden gebeten, sich auf diesen Termin vorzubereiten und pünktlich zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Mitglieder der Kulturvereine, Gewerkschaften und Parteien.

Königshütte und Umgegend. Am 7. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Graf Redensaale" in Krol.-Huta, ein groß angelegter Vortrag von Dr. Kohl-Larsen, dem bekannten Arzt und Forscher, Teilnehmer an dem Flug nach der Arktis, statt. Der Vortrag wird betitelt: „Mit Graf Zeppelin in die Arktis". — Da der Vortrag mit Lichtbildern begleitet wird, verspricht er, sehr interessant zu werden. Eintrittskarten zu 4, 3, 2 und 1 Zloty sind im Vorverkauf des deutschen Kulturbundes Katowice, ulica Marjacka 17, in Königshütte, ulica Katowicka 24 und an der Theaterkasse im „Graf Reden" zu haben.
Bund für Arbeiterbildung.

Zentralbibliothek des Bundes für Arbeiterbildung.

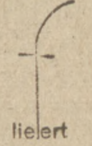
Alle Ortsgruppenbibliotheken des B. f. A. werden hierdurch aufgefordert sämtliche Bücher, welche vor dem 1. Juli d. J., also länger, als drei Monate, entliehen sind, einzuziehen und bis zum 15. Oktober d. J., an uns abzuliefern.

Gleichzeitig wird um die Zusendung des statistischen Materials gebeten. Das neue Geschäftsjahr beginnt bei uns mit dem 1. Oktober.

Kattowitz. Dienstag, den 29. September 1931, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Zentral-Hotel.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mala Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Sämtliches
Mal-u. Zeichenmaterial
für
Ingenieure, Architekten, Techniker, Gewerbeschüler



liefert
in nur erstklassigen Qualitäten
zu billigsten Preisen
KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SP. AKC., UL. 3. MAJA 12







Soeben erschien:
Ludwig Ganghofer
Hochlandzauber
Geschichten aus den Bergen
Mit 142 prachtvollen Bildern in Kupfertiefdruck
Leinen zł 11.—
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spólka Akcyjna Katowice, 3-go Maja 12

Simmel-Sanatorium
Bilder und Witze von
Paul Simmel
Kartoniert zł 5.50
Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Spółka Akc., 3. Maja 12

